

# Breslauer



# Zeitung.

**Morgenblatt.**

**Mittwoch den 5. November 1856.**

**Nr. 519.**

## Telegraphische Depeschen der Breslauer Zeitung.

Berliner Börse vom 4. November. Geringes Geschäft. Staats-  
schuld-Scheine 83 1/2. Prämien-Anleihe 113 1/2. Schles. Bank-Verein 101.  
Commandit-Antheile 131 1/2. Köln-Minden 156. Alte Freiburger 148.  
Neue Freiburger 138 1/2. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 54 1/2. Mecklenbur-  
ger 53. Oberschlesische Litt. A. 2 1/2. Oberschlesische Litt. B. 187.  
Alte Wilhelmshafen 156. Neue Wilhelmshafen 140. Rheinische Aktien  
113. Darmstädter, alte 143 1/2. Darmstädter, neue 130 1/2. Dessauer Bank-  
Aktien 101 1/2. Oesterreichische Credit-Aktien 154 1/2. Oesterreich. National-  
Anleihe 80 1/2. Wien 2 Monate 95 1/2.

Wien, 4. November. Credit-Aktien 317. London 10 Gulden 20 Kr.  
Berlin, 4. Novbr. Roggen, bessere Stimmung, Kündigungen prolongirt;  
pr. November 47 1/2 Thlr., Dezember 47 Thlr., pro Frühjahr 46 1/2 Thlr.  
Spiritus, fester, höher, lebhaft; loco 29 1/2 Thlr., pr. November 28 1/2,  
29 1/2, 29 Thlr., Dezember 27 Thlr., pr. Frühjahr 25 1/2 Thlr.  
Rübsöl pro November 17 Thlr., pro Frühjahr 15 1/2 Thlr.  
Fonds matter.

## Telegraphische Nachricht.

Nizza, 31. Okt. In dem Hafen von Villafranca werden ehestens zwei  
französische, ein russisches und zwei englische Linien-Schiffe erwartet.

London, 3. November. Die „Times“ bringt so eben eine telegraphische  
Depesche ihres wienischen Korrespondenten, worin derselbe meldet, England,  
Oesterreich und die Türkei hätten am 23. Oktober festgesetzt, daß die Be-  
setzung des schwarzen Meeres, so wie der Donau-Fürstenthümer fort-  
dauern solle.

Der „Niagara“ bringt die Nachricht aus New-York, daß Walter  
Goswami und dessen Verbündete angegriffen und zurückgetrieben habe. Walter  
behauptete den Sieg, obgleich er mit 1000 gegen 4000 Mann kämpfte; der  
Verlust des Feindes belief sich auf 1100 Mann. Carpenter wurde bei  
Newburg gefangen.

Aus Southampton, 1. Novbr., wird dem „Nord“ von einem mit dem  
Dampfer „Argo“ aus New-York, 18. Oktbr., abgereisten Passagier fol-  
gende, demselben von dem New-Yorker Korrespondenten des Blattes zur Be-  
förderung anvertraute Depesche telegraphirt: „Von der Post zurückkehrend,  
treffe ich mit Carpenter zusammen, der so eben verhaftet worden und in  
diesem Augenblicke ins Gefängniß abgeführt wird. Näheres kann ich aus  
Mangel an Zeit noch nicht melden. Ich eile zur „Argo“, die in der Ab-  
fahrt begriffen ist, um einem Passagier diese Zeilen anzuvertrauen.“

## Breslau, 4. Nov. [Zur Situation.] Chacun à son tour!

Der Sieger von gestern ist nicht immer auch der Sieger von heute,  
und die „Oesterreichische Correspondenz“, welche gestern ihr Dementi  
auf ein halbes Zugeständniß reduzierte, ist heute in ihrem vollen Recht;  
denn das Ministerium Ali Pascha hat einem Ministerium Reschid Pascha  
machen müssen, welches dem englischen Einfluß vollständig unterthan ist.

Also keine Räumung der Fürstenthümer und keine Union derselben,  
auch nicht zu Gunsten des Prinzen Napoleon, welchen man an die Spitze  
eines neuen Donauraichs stellen wollte, wie vielfach behauptet wird.  
Selbst seine Reise nach Stuttgart ist mit diesem Projekt in Verbindung gesetzt  
worden, insofern ein Vermählungsprojekt des Prinzen mit einer Fürstin  
Romanowka (Leuchtenberg) derselben zu Grunde gelegen haben soll,  
und man sich der Fürsprache der Kronprinzessin von Württemberg, der  
Tante der jungen Fürstin, habe versichern wollen.

Freilich steht mit diesem vermeintlichen Reisezweck die rasche Rück-  
reise des kaiserlichen Prinzen nicht recht im Einklange; es müßte sich  
denn nur um einen Abschluß schon reifer Pläne gehandelt haben.

## Aus dem Leben einer Künstlerin.

(Schluß.)

„Ach, mein Herr, Sie sind es? Also sind Sie wieder! Lassen  
Sie mich Ihnen danken —“

„Wofür? Etwa dafür, daß ich das Glück habe, Sie nach Hause  
zu geleiten? Ich, meine Gnädigste, bin es, den Sie dadurch, daß Sie  
die Güte hatten, meinen Wagen anzunehmen, zum Dank verpflichtet.  
Und ich bin dem Zufall dankbar, der mich Ihnen in den Weg führte,  
und mir die Gelegenheit gab, Ihnen einen Dienst zu leisten?“

„Sie haben mich also wieder erkannt?“ fragte ich ihn.

„Sollte es der Mademoiselle Mars möglich sein, unerkannt zu  
bleiben?“

Wir waren vor meiner Wohnung angelangt.

„Schon so bald!“ rief mein Begleiter im Ton des Bedauerns aus.

„Weßhalb sind Ihre Pferde so gute Kenner, mein Herr!“

Er stieg zuerst aus, bot mir die Hand und wollte sich empfehlen.

„Leben Sie wohl, mein Herr, und nochmals meinen Dank“, sagte  
ich, indem ich bereits den Thürklopfer in der Hand hielt.

„Nun adieu“, sagte er, „nochmals adieu! Gern hätte ich Ihnen  
die Geschichte meines schätzbaren Rockes erzählt.“

„Sollten wir uns etwa wieder einmal in einem Omnibus treffen?“  
antwortete ich ihm scherzend.

„O, reden Sie mir nicht vom Omnibus!“

„Sie können aber doch unmöglich von mir verlangen, daß ich Ihnen  
verpasse, meinen Wagen wieder an demselben Orte wie heute zu zer-  
brechen, um Ihnen Gelegenheit zu geben, mich nach Hause zu geleiten.“

„Das nicht. Aber vielleicht könnten Sie mir gefallenen, mich morgen  
bei Ihnen zu erkundigen, wie Ihnen der heutige Fall bekommen ist.“

„Bon Herzen gern“, entgegnete ich.

„Ihre Sprechstunde?“

„Um zwei Uhr.“

Der Portier schien über unsere lange Unterredung unruhig zu wer-  
den. Er kam mit seiner Laterne an die Thür und leuchtete uns Beiden  
ins Gesicht. Mein vis-à-vis vom Omnibus war eben so gekleidet, wie  
bei unserem ersten Zusammentreffen, nur mit dem Unterschiede, daß der  
graue Ueberrock und das blaue Halstuch ein Jahr älter geworden waren.

Es war zwei Uhr am nächsten Tage, als mein Diener den Marquis  
v. Pr... ankündigte. Sein Name war der einer der ältesten Familien  
Frankreichs. Von einer Dame der Comédie française hatte ich die  
galanten Abenteuer und Treulosigkeiten eines höchst lebenswürdigen  
Pagen vom Hofe der Königin Marie Antoinette erzählen hören, dessen  
Name mit dem des Besitzers der blauen Kravatte übereinstimmte. Ich  
dachte es mir sehr hübsch, die Bekanntschaft eines Mannes aus jener  
interessanten und längst verschollenen Zeit zu machen. Der Marquis trat  
ein, nachdem er den grauen Ueberzieher in meinem Vorzimmer abge-  
legt. Ein abgetragener schwarzer Rock, wo möglich noch fadenscheiniger  
als der Ueberzieher, umschloß den oberen Theil seines Körpers. Den-  
noch muß ich gestehen, niemals in meinem Leben habe ich so schlechte

Der im Orient aufgewählte Staub scheint inzwischen der italie-  
nischen, speziell der neapolitanischen Frage zu Gute zu kommen.  
Man berichtet von einer nachgiebigeren Stimmung des Königs Ferdin-  
and, welcher demnach vielleicht nur darauf gewartet hat, daß die diplo-  
matische Pression aufhöre. — Auch die vor einiger Zeit gemeldete theil-  
weise Räumung der Legationen von österreichischen Besatzungstruppen  
bestätigt sich.

Andererseits freilich meldet man von sardinischen Umtrieben;  
was jedoch neulich von gewissen Unterhandlungen zwischen Sardinien  
und Parma berichtet wurde, beruhte sicherlich auf leerer Erfindung, da  
über die Zukunft der Herzogthümer Parma, Piacenza und Gua-  
stalla zwischen Sardinien und Parma nichts zu verhandeln ist.  
Schon der aachener Friede vom 18. Okt. 1748, welcher den Besitz die-  
ser Herzogthümer zuerst auf den jüngsten Zweig der spanischen Linie  
des Hauses Bourbon übertrug, hatte festgesetzt, daß, wenn einst der  
Mannstamm dieses Zweiges erlösche oder durch Erbfolge auf den Thron  
von Neapel und Sicilien gelangen sollte, Parma und Guastalla dem  
Hause Oesterreich, Piacenza dagegen Sardinien zufallen sollte; doch  
war österreichischerseits dieses Heimfallsrecht bereits unterm 3. Oktober  
1759 in einem neuen Vertrage aufgegeben worden. Die Revolutions-  
kriege stürzten bekanntlich alle diese Verhältnisse und Eventualitäten über  
den Haufen und beraubten sowohl die Bourbonen als das Haus Sa-  
voyen aller Besitzungen auf dem Festlande der Halbinsel. Auch der  
erste pariser Friede gab die genannten Herzogthümer ihrem früheren  
Besitzer nicht zurück; dieselben wurden vielmehr, laut einer mit dem  
Kaiser Napoleon am 11. April 1814 abgeschlossenen Konvention, der  
Kaiserin Marie Louise für sich, ihren Sohn und dessen Nachkommen-  
schaft überwiesen. Marie Louise blieb auch, nachdem Napoleon die  
Verträge von 1814 gebrochen hatte und die Nachfolge seines Sohnes  
in diesen Herzogthümern bereits zurückgezogen war, in deren Besitze.  
Das Haus Bourbon wurde in dem Artikel 100 der wiener Kongress-  
akte durch das damals zum Herzogthum erhobene Fürstenthum Lucca  
entschädigt.

In einem zu Paris unterm 10. Juni 1817 geschlossenen Ver-  
trage wurde über das künftige Schicksal der Herzogthümer Parma,  
Piacenza und Guastalla endlich dahin entschieden, daß dieselben,  
mit Ausnahme einiger für immer mit Oesterreich vereinigten Enkla-  
ven auf dem linken Ufer des Po, nach dem Tode Marie Louise an  
den jüngeren Zweig des Hauses Bourbon zurückfallen sollten. Lucca  
sollte in diesem Fall, wie die wiener Kongressakte bereits vorgesehen  
hatte, unter einigen zu Gunsten des Herzogs von Modena verfügten  
Restriktionen, dem Großherzog von Toscana anheimfallen. Die Fest-  
setzung Piacenza soll bis zum Absterben des bourbonischen Zweiges öster-  
reichische Besatzung haben. Für den Fall, daß der Mannstamm des  
genannten Zweiges der Bourbonen aussterbe, wurde in Art. 7 dieses  
Vertrages der Heimfall der Herzogthümer Parma, Piacenza und Gua-  
stalla nach den Bestimmungen aufrecht erhalten, welche der aachener  
Friedensvertrag von 1748 und neuerdings ein nicht zur Oeffentlichkeit  
gekommener Separatartikel des Vertrages zwischen Oesterreich und Sar-

kleider mit so viel Anstand und Eleganz tragen sehen. Es war der  
Grand-seigneur im Rock des Bettlers.

„Sie waren unter den Pagen der Königin Antoinette?“ fragte ich  
sogleich den Marquis mit möglichster Diskretion.

„Zu dienen.“

„So sind Sie also der Entführer der Mademoiselle Lange?“

„Ich glaube es beinahe.“

„Sie waren auch einer der begünstigten Verehrer der etwas zu leicht-  
fertigen Mézerei?“

„Das ist wohl möglich.“

„Sie verwundeten den Grafen von St. P. im Duell um einer Be-  
stallin von der Oper willen?“

„Das hatte ich ganz vergessen, und ich danke Ihnen für die Auf-  
frischung meiner alten Erinnerungen.“

„Sie waren auch der Freund und der Bewunderer der Mademoiselle  
Constant?“

„Allerdings, und ich bin stolz darauf.“

„Aber, Marquis, dann sind wir ja alte Bekannte!“ rief ich vergnügt  
und zutraulich. „Wir hatten dieselben Freunde, und oft genug hat man  
mir von dem Geist, dem Adel, dem angenehmen Betragen und dem  
Geschmack des Marquis v. Pr... des „letzten Römers“, erzählt.“

„Des letzten Römers!“ unterbrach er mich scherzend, und — „das  
ist Alles, was von ihm noch übrig!“ setzte er mit einem spöttischen  
Blick auf seine unscheinbare Kleidung hinzu. „Indes, ich versprach  
Ihnen die Geschichte meines abgeschabten Rockes. Hören Sie also,  
Madame.“

Ich bin ein reicher Erbe. Schon im zwanzigsten Jahre galt ich für  
einen Mann der Mode. In gewissen Schichten der Gesellschaft pflegt  
man den Werth des Menschen nach seinem Geldbeutel zu messen.  
Meine Güter waren bei der Sequestration eingezogen worden. Nach  
der Restauration kehrte ich mit der ganzen legitimistischen Emigration  
nach Frankreich zurück, wo ich meine alte Lebensweise von Neuem be-  
gann. Meine Rückkehr ward von meinen alten Bekannten mit Freuden  
begrüßt. Allein in der Verbannung hatte ich die Menschen studirt und  
sie besser als vorher beurtheilen gelernt. Bald überzeugte ich mich, daß  
ich von meinen Freunden nur wegen der Vergnügungen und von meinen  
Geliebten nur der Vortheile wegen gesucht wurde, welche mein Reich-  
thum und meine Verschwendung ihnen bereitere. Nur wer nichts hat,  
wird um seiner selbst willen geliebt. Jahre lang suchte ich vergebens  
ein ehrlich treues Herz, eine uneigennützigke Zuneigung. Alle, die mein  
Haus aufsuchten und meine Thüre belagerten, thaten dies, weil sie  
wußten, daß ich Reichthümer, und weil sie vermutheten, daß ich Einfluß  
besäße. Ich machte eben so viel Glückliche als Undankbare. Ging ich  
aus, so suchte man meine Begegnung auf; man schätzte sich glücklich,  
Arm in Arm mit mir gehen zu werden. Wo hin ich kam, hörte ich  
meine Bonmots citiren; meine Meinung war Gesetz, mein Urtheil Ent-  
scheidung in letzter Instanz, ich war unfehlbar, denn das Geld hat im-  
mer Recht.

dinien vom 20. Mai 1815 festgestellt hatte. Darnach wird also ber-  
einst das Herzogthum Piacenza, sammt dem Plaze gleichen Namens,  
jedoch ohne die Enklaven auf dem linken Ufer des Po, dem Könige  
von Sardinien, die Herzogthümer Parma und Guastalla dagegen dem  
Kaiser von Oesterreich zufallen und es ist über diese Erbschaftsfrage da-  
her weder von den europäischen, noch von den theilnehmenden Mächten  
zur Zeit weiter etwas zu verhandeln. Die Bestimmungen des Ver-  
trags von 1817 sind auch in die Artikel 44—47 des frankfurter Ter-  
ritorial-Recesses vom 20. Juli 1819 übergegangen; sie sind übrigens  
ihrem ersten Theil nach bereits zur Ausführung gebracht. Der zur  
Nachfolge in Parma berufene Zweig der Bourbonen hat vortreffend  
Lucca schon am 5. Okt. 1847 dem Großherzog von Toscana über-  
lassen und ist am 17. Dezember 1847 nach Ableben der Herzogin Ma-  
rie Louise zum Besitze der Herzogthümer Parma, Piacenza und Gua-  
stalla gelangt. Der am 27. März 1854 verewigte Herzog von Parma  
hat zwei noch minorennne Söhne hinterlassen; ein Rückfall ihres Besit-  
thums an andere Mächte steht daher mit Wahrscheinlichkeit noch gar  
nicht so bald zu erwarten.

## Preußen.

± Berlin, 3. November. Die definitive Schlichtung der  
orientalischen Angelegenheit scheint noch nicht nahe bevor zu  
stehen, da England und Oesterreich mit großer Entschiedenheit gegen  
die Wiedereinberufung der Konferenz zu Paris auftreten, und der  
Wille Russlands und Frankreichs in dieser Beziehung allein nicht  
durchzudringen vermag. Es ist daher für den Augenblick noch gar  
nicht zu sagen, ob überhaupt eine Konferenz zu Stande kommen  
wird, wenigleich die Hoffnung darauf keine nicht ungegründete bleibt.

In der Ausschuss-Sitzung des Bundestages am vergangenen  
Freitag ist, wie bereits gemeldet wurde, der preussische, von Oesterreich  
unterstützte Antrag wegen der neuenburger Angelegenheit acceptirt  
worden, jedoch hat sich gegen denselben Sachsen erklärt. Da Baiern,  
Württemberg, Baden und Hessen-Darmstadt zum Ausschuss mitgehören,  
und diese Länder auf dem Wege von Preußen nach der Schweiz hin-  
gelegen sind, so ist, wenn auch der Bundestag, wie nicht zu erwarten  
steht, den preussischen Antrag ablehnen sollte, wenigstens das erlangt,  
daß diejenigen Staaten, durch welche, wenn Preußen zuletzt in den  
Fall kommen sollte, Truppen nach der Schweiz zu schicken, der Durch-  
zug derselben erfolgen müßte, principiell beigestimmt haben. Englische  
Zeitungen melden, daß Preußen seine Ansprüche auf Neuenburg auf-  
gegeben habe. Es verlohnt sich kaum der Mühe, zu sagen, daß diese  
Mittheilung ohne jeden Anhalt ist. Preußen hat keine Veranlassung,  
zumal es mit großer Entschiedenheit in der neuenburger Frage zuletzt  
vorgegangen ist, mit einemmale seine Politik zu ändern.

Von der bayerischen Regierung aus ist der Ober-Münzmeister  
Haindl, der Vertreter Baierns auf der wiener Münz-Konferenz, nach  
Stuttgart und Karlsruhe geschickt worden, um mit den dortigen Re-  
gierungen wegen der beabsichtigten Münz-Einigung zu unterhandeln.

Die Großfürstin Konstantin, welche zur Zeit am königlichen Hofe  
zum Besuche verweilt, begiebt sich von hier aus nach Hannover zu

Nach und nach begann mir diese Stellung lästig zu werden. Die  
Straßen und die Salons ekelten mich an. Ich fühlte, daß es die höchste  
Zeit sei, ein anderes Leben, ein Leben für mich und mit mir selbst an-  
zufangen. Die Selbsterkenntniß ist weit mehr werth, als man gewöhn-  
lich glaubt; und in meiner bisherigen Umgebung war ich niemals dazu  
gekommen, an mich selbst zu denken und den Werth meiner Persönlich-  
keit zu prüfen. Ich versuchte mich zurückzuziehen. Umsonst. Man ver-  
folgte mich, und ich sah ein, daß es für einen reichen und freigebigen  
Mann nicht so leicht ist, sich der erbeuchelten Liebe und Theilnahme  
derer, die zwanzig Jahre lang seinen Ueberfluß und seine Verschwendung  
getheilt, zu entziehen. Ich sah mich zu einer List genöthigt. Ich dankte  
meine Leute ab, verließ meine Güter, verkaufte mein Hotel, mietete ein  
möblirtes Zimmer in der Rue Richelieu und steckte mich in den schäb-  
igsten Rock, in welchem Sie mich hier sehen. Mein Plan gelang. Bald  
hielt man mich für ruiniert. Die scheinbar treuesten Freunde zogen sich  
von mir zurück und meine Schützlinge verzichteten auf meine Protection  
— ein Bettler hat nichts zu protegiren. Eine unendliche Leere entstand  
um mich her, in welcher ich den ganzen Werth der Freiheit empfinden  
lernte. Ich hätte diese einfache, aber unabhängige Existenz um nichts  
in der Welt wieder hingeben mögen.“

Der Marquis schwieg einige Sekunden. Nach einer kurzen Pause  
fuhr er fort: „Die Kunde von meiner Armuth ist so allgemein verbreit-  
et, daß in diesem Augenblick kein Mensch mehr an derselben zweifelt.  
Ich mache mir das zu Nutzen, und da ich einen Gegenstand besitze, auf  
welchen ich niemals verzichten würde, nämlich einen Wagen, so kann ich  
mich ganz bequem und unerkant unter den Augen meiner ehemaligen  
Freunde und Vertrauten bewegen. Man hält meinen Wagen für eine  
Mietbaskutsche — als ob man demjenigen etwas vermiethtete, der nicht  
im Stande ist, zu bezahlen!“

Dies, meine Gnädigste, ist die Geschichte des Netters meiner Freiheit.  
Wenn er mir nur zu häufig den Beweis liefert, daß man der Freundschaft  
der Menschen nicht allzu viel Vertrauen schenken darf, so beseligt er doch  
auch häufig die Ueberzeugung in mir, daß es noch Herzen giebt, auf  
deren Theilnahme das Unglück rechnen kann. Ich habe zwei zuverlässige  
treue Freunde, Madame, und einen Neffen, der mich zärtlich liebt. Diese  
drei trösten mich über die Undankbarkeit der Menschen; sie genügen  
meinem Herzen vollständig und helfen mir die letzten Tage meines Le-  
benswinters leidlich verbringen. Wenn ich dann noch hier und da das  
Glück habe, einem wohlwollenden Blick, einem lebenswürdigen Lächeln,  
einem theilnehmenden Gruße oder einer hilfreichen Hand zu begegnen,  
die mir im Omnibus 6 Sous anbietet, dann betrachte ich meinen Rock  
und sage mir tief gerührt: das gilt mir selbst.“

Der Marquis von Pr... war ein Mann von vielem Geist und  
seiner Unterhaltung äußerst angenehm, namentlich für Jemanden, der,  
wie ich, das menschliche Herz zum Gegenstand seines Studiums macht.  
Wir plauderten an jenem Tage noch lange, und als wir von einander  
chieden, war Jeder von uns um einen Freund reicher geworden.



ihrer Schwester der Königin von Hannover und von dort in ihr Geburtsland Altenburg.

Zu der Kirchen-Konferenz, welche gestern in der Schloß-Kapelle durch einen feierlichen Gottesdienst eröffnet worden ist, waren auch die Oberpräsidenten der Provinzen eingeladen worden, jedoch konnten der Oberpräsident der Rheinprovinz, v. Kleist-Schmalensee, wegen Krankheit, und der Oberpräsident von Pommern, v. Senft-Pilsch, wegen der stattfindenden Provinzial-Landtags-Sitzungen nicht erscheinen.

**Berlin, 4. Novbr.** Während unsere Handelskammern ebenso wie die Oesterreicher sich fast einmüthig für die Aufhebung der Wucher-Gesetze aussprechen, und diesen Wünschen bereits insofern Rechnung getragen ist, als in dem Entwurfe zum Handelsgesetzbuch beim Darlehen und Kreditgeben gegen Kaufleute, auch wenn damit hypothekarische Eintragungen verbunden sind, die Bestimmung des Zinssatzes lediglich der Vereinigung der Interessenten überlassen ist, machen sich von andern Seiten Bedenken gegen ein weiteres Vorgehen mit der Aufhebung der Wuchergesetze geltend. Schon als diese Frage vor Kurzem auf's Neue zur Diskussion gebracht wurde, erhoben sich viele Stimmen im Interesse des Bodenkredits gegen die Aufhebung dieser Gesetze. Von der andern Seite wurde zwar entgegen, daß jedes Bedenken hierüber durch die Praxis beseitigt werden würde, und daß sowohl die Aufhebung der Wuchergesetze den Anstoß zur Gründung zahlreicher und dem Bedürfnis entsprechender Hypothekenbanken abgeben, als auch viele Kapitalien Einzelner dem Bodenkredit zuwenden würde, weil voraussichtlich Viele auch nach der Aufhebung der Wuchergesetze Bedenken tragen dürften, ihre Kapitalien gegen höhere als die bisher üblichen Zinsen auszuliehen und dieselben industriellen Unternehmungen zuzuwenden. Damit ist indes die Sache nicht zum Austrage gebracht, der Herr Chef des landwirtschaftlichen Ministeriums scheint vielmehr geneigt zu sein, den vorher hervorgehobenen Bedenken beizutreten, und hat deshalb das Landesökonomie-Kollegium aufgefordert, sich gütlich in Betreff der Aufhebung der Wuchergesetze und deren voraussichtliche Folgen für den Bodenkredit zu äußern. Es werden deshalb in den nächsten Tagen Beratungen des Landesökonomie-Kollegiums stattfinden.

**Berlin, 3. Nov.** Die hiesigen Provinzialstände hatten sich gestern Vormittag vollständig zu dem um 10 Uhr im Dom beginnenden Gottesdienste versammelt. Unter denselben bemerkte man den Ministerpräsidenten Freiherrn v. Manteuffel und den Chef des Ministeriums für die landwirtschaftlichen Angelegenheiten, Freiherrn v. Manteuffel II. Beide als Vertreter der niederrheinischen Ritterschaft, während die übrigen Herren Staatsminister dem um 11 Uhr in der Schloßkapelle stattfindenden Gottesdienst beiwohnten. Um 1 Uhr Mittags traten demnächst die Stände in dem in der Spandauer-Straße belegenen Ständehaus zu der Eröffnungssitzung unter Vorwort des von des Königs Majestät zum Landtags-Marschall ernannten Grafen Arnim-Bohlenburg zusammen. Der Staatsminister A. D., Oberpräsident v. Lottum, in die Versammlung eingeführt, theilte den Landtags-Abchied und das allerhöchste Propositions-Dekret mit dem Bemerkten mit, daß die Dauer des Landtags auf vierzehn Tage bestimmt sei. Nachdem der Landtags-Kommissarius die Versammlung verlassen hatte, wurde die nächste Sitzung auf heute Mittag 12 Uhr anberaumt. Um 3 1/2 Uhr fand ein glänzendes Festmahl in den eleganten Räumen des Hotel de Rome statt, zu welchem der Landtags-Kommissarius nicht allein die sämtlichen Mitglieder des Landtags, sondern auch die ersten Persönlichkeiten der Stadt eingeladen hatte. Wir bemerkten namentlich die beiden Feldmarschälle Graf zu Dohna und v. Wrangel, den General der Kavallerie Grafen v. d. Gröben, so wie mehrere andere hochkommandirende Offiziere der hiesigen Garnison, die sämtlichen Staatsminister und Vertreter der hiesigen Korporationen, sowie einzelne Mitglieder der am gestrigen Tage eröffneten evangelischen Konferenz. Es ward nun ein Toast ausgebracht, und zwar der auf des Königs Majestät, vom Landtags-Kommissarius gesprochen und von der Gesellschaft mit Jubel aufgenommen.

[Zur Tages-Chronik.] Des Königs Majestät haben den Justizrath und Land Syndikus Sattig in Götting, der von der dasigen Stadtverordneten-Versammlung getrossen Wahl gemäß, als ersten Bürgermeister der Stadt Götting für eine zwölfjährige Amtsdauer allerhöchst bestätigt. — Im ersten Kölner Wahlbezirk, bestehend aus dem Stadt- und Landkreis Köln und Kreis Wülfrath, sind am 31. Oktober d. J. der Appellationsgerichts-rath Pölsler und der Kaufmann Bartholomäus Haanen, beide in Köln, zu Mitgliedern des Hauses der Abgeordneten gewählt worden. — Der Domkapitular und Regens Dr. Eberhard in Trier hat das Mandat als Abgeordneter für den dritten trierischen Wahlbezirk, bestehend aus dem Stadtkreis Trier, einem Theile vom Landkreis Trier und Kreis Wittlich, niedergelegt. (P. C.)

In Bezug auf die neu zu errichtenden 10 Mill. Thaler Kommandit-antheile der hiesigen Diskontogesellschaft verlautet, daß dieselben hauptsächlich das Grundkapital für verschiedene in mehreren deutschen Hauptstädten, u. A. auch in Stuttgart und Wiesbaden zu gründenden Zweigtablissements dieses Instituts darbieten sollen. (C. B.)

**Königsberg, 30. Oktober.** [Provinzielles.] Der Rückschlag der finanziellen Krise, welche sich in Folge der über das Glatte weit hinaus-gegangenen industriellen Spekulation allwärts eingestellt, macht sich auch in unserer Provinz fühlbar. Fallissements sind an der Tagesordnung; öfters stellen sich bei dem Bankrott außerordentlich hohe Verluste heraus. So sind u. A. bei der hiesigen Bank Wechsel einer tüftlerischen Firma, die fallirt hat im Betrage von 57,000 Thlrn. eingelaufen, die als gefälscht erkannt worden sind. Ueber dieses Fallissement schreibt man der „K. S. Z.“ aus Tilsit, 30. Oktober: Kaufmann G. Mayer von hier wird wegen Wechselgefälschung und betrügerlichen Bankrotts fesselhaft verfolgt. Derselbe hat die Namen angeblicher Geranten auf den Wechseln nachgemacht und großes Geschick darin bewiesen, den sonst höchst aufmerksamen hiesigen Bankrottkommissar auf die Fälschung zu täuschen. Die Beträge, mit denen er sich aus dem Staube gemacht hat, sind sehr bedeutend. Das Vertrauen, welches dem Manne hier am Orte und an anderen Orten unumfassend gezollt wurde, machte es ihm leicht, seinen letzten Streich am Tage vor seiner Flucht recht humoristisch durchzuführen; Abends, den 27. Oktober, fuhr er ganz gemächlich in eigener Equipage über die Pontonbrücke auf der Chaussee nach Memel. Erst am 28. Oktober, Nachmittags, witterte man den beispiellosen Betrug; die Telegraphen arbeiteten schon des Nachts. Am nächsten Tage erhielt man die gewisse Nachricht, daß zc. Meyer durch Memel nach Ausland mit Courierspferden gelaufen sei. Seine Verfolgung ist allerorts im Schwunge und man zweifelt nicht an seiner Haftverurteilung in Ausland, wo man ihn vollstän-dig auf der Spur ist. Die ganze Stadt ist voll von diesem heillosen Verbrecher. Der Polizei-Inspektor Schlamm ist am 29. nach Ausland zu seiner Verfolgung abgereist. (Neuere Nachrichten zufolge soll zc. Meyer bereits ergriffen und nach Tilsit zurückgebracht sein). Der „Offsee-Ztg.“ wird aus Königsberg unterm 31. Oktober geschrieben: Der wegen Wechselgefälschung flüchtig gewordene Kaufmann Meyer in Tilsit, Affilié der Firma „Löwen-berg und Meyer“ ist an der russischen Grenze ergriffen worden. Die bedeu-tenden Summen, die er sich durch die Wechselgefälschung zu verschaffen gewußt hat, sollen sämtlich bei ihm vorgefunden sein. Allein auf ein Königsberger Haus sind, so weit bis heute bekannt, 84,000 Thlr. Wechsel mit falschem Accept in Umlauf gesetzt.

**Küstrin, 1. Nov.** [Die Dderverhandlung.] Die Störung der Schiffahrt in Folge einer Verlandung in der Oder unweit Küstrin dauert fort. Eine große Anzahl beladener Rähne hat sich bereits vor der Brücke versammelt. Alle Mittel zeitweiliger Abhilfe haben sich bis jetzt als äußerst schwierig bewiesen. (R. Pr. 3.)

— Die Arbeiten für die Melioration des untern Oderbruches bei Freienwalde haben in diesem Jahre bei dem sehr günstigen Wasserstande der Oder eine erhebliche Zahl von Arbeitern (zwischen 2- und 3000) beschäftigt und werden voraussichtlich im nächsten Jahre beendigt werden. Die günstigen Wirkungen dieser Arbeiten zeigen sich immer deutlicher und werden nun allgemein dankbar anerkannt. (Pr. Cor.)

## Oesterreich.

**Wien, 3. Novbr.** [Der Klerus und die Volksschulen.] Es verlautet seit mehreren Tagen, daß zwischen dem Erzbischofe von Wien und dem Unterrichtsminister Grafen Leo Thun nicht unerhebliche

Differenzen ausgebrochen sind. Die Veranlassung hierzu soll die Stellung des Klerus zu den Volksschulen und den auf geistliche Kosten errichteten Gymnasien geben. In Betreff der Volksschulen soll der Erzbischof, als Vorkämpfer eines großen Theiles des Episkopats, das Verlangen stellen, daß die Ernennung der Lehrer an den Volksschulen ausschließlich den geistlichen Konfessoren übertragen und die Gemeinden, auch wenn sie die Kosten der Schulen bestreiten, durchaus keinen Einfluß auf die Personalangelegenheiten besitzen sollen. Der Klerus weist hierbei auf eine vom Staate angenommene Maxime hin, der zufolge gleichfalls die Gemeinden Beiträge an den Staat entrichten müssen, ohne daß diesen gestattet wäre, irgend welche Einsicht in die Verwendung der Gelder zu erhalten. Er meint nämlich die Handhabung der Lokalpolizei, wozu namentlich in den größeren Städten die Gemeinden wirklich bedeutende Pauschalsummen bezahlen müssen, ohne daß diese — ungeachtet vorgekommener Remonstratio-nen — Aufschlüsse über die wirkliche Verwendung der Polizei zu Lokal-Zwecken erhalten. — Was die Einrichtung der geistlichen Gymnasien betrifft, so verlangt der Klerus, daß die als Professoren angestellten Geistlichen durchaus nicht gehalten sein sollen, die für Lehramtskandida-ten erforderlichen Prüfungen abzulegen, da durch den Bischof die hierzu erforderliche Befähigung erprobt wird. Ebenso sollen die aus den Mitteln der Geistlichkeit eingerichteten Gymnasien nicht an den mi-nisteriellen Gymnasiallehrplan gebunden sein. Dagegen hat nun der Unterrichtsminister Graf Thun ernstliche Einsprüche erhoben und soll auch nicht geneigt sein zu Konzessionen, wie dies bei anderen Anlässen der Fall gewesen ist.

**Wien, 3. November.** Die in vielen Blättern auftauchende Nachricht, daß die tiroler (Kaiser-) Jäger nach Italien marschieren, ist verfrüht. Allerdings wird jenes Regiment (das einzige Jäger-Regim. der Armee, die sonst nur Jäger-Bataillone hat) komplett und marschbereit gehalten, um später nach dem Süden zu rücken. — Dieses Faktum ist insofern interessant, als die tiroler Jäger sonst beinahe ausschließlich in ihrer Heimath garnisoniren und nur im Kriegsfall auch anderswo, besonders aber gern in Italien verwendet werden, wo sie bei keiner der österreichischen Fehden fehlen. So haben sie 1848 fast allein den Rückzug der Kaiserlichen aus Mailand gedeckt und dabei Außerordentliches geleistet. — Bei dem Zuge gegen Neapel haben sie sich zum erstenmale bewährt; sie gelten für Elitetruppen und sind sehr verwendbar zum Gendarmendienst, da ein Drittel des Regiments aus Weißtirolern bestehend, der italienischen Sprache vollkommen kundig ist und den deutschen nordtirolischen Kameraden bald die Kenntniß derselben beizubringen weiß.

## Frankreich.

**Paris, 1. November.** Die französische Regierung hat die Absicht, alle Eisenbahnen in den Händen von sechs großen Gesellschaften zu vereinigen, und der diesfällige Plan wird bereits im Finanz-Ministerium ausgearbeitet. Dieses ist auch der Grund, warum der Kaiser das Pyrenäen-Reg noch keiner Gesellschaft übertragen hat und warum auch die Angelegenheit der Auflösung der Grand-Central-Gesellschaft noch nicht geregelt ist. Diese Geschäfte sollen ihre Erledigung finden, sobald der Kaiser von Fontainebleau zurückgekehrt ist. Gegenwärtig beschäftigt sich L. Napoleon bloß mit Fragen der auswärtigen Politik und mit den Mitteln, den Verlegenheiten des vor der Thür stehenden Winters zu steuern. Man spricht von einer Auflage auf alle leer stehenden Wohnungen, auf Grundstücke, die nicht bebaut werden, auf Häuser, die nicht über zwei Stockwerke haben, u. s. w. — Vor seiner Abreise nach Würtemberg soll der Prinz Napoleon eine Unterredung mit seinem Vetter, dem Kaiser, gehabt haben. Wie man sich erzählt, hat Prinz Napoleon bei dieser Gelegenheit Italien als wärmste das Wort geredet. Doch wird nichts von dem Eindrucke gesagt, den die Rede auf den Kaiser gemacht hat. — Die von einigen Journalen gemeldete Nachricht, als beabsichtige Marschall Bugey, sich mit einer Tochter des Hrn. Mirès zu vermählen, circulirt neuerdings und man will wissen, daß diese Verbindung wirklich zu Stande kommen dürfte, falls der Kaiser dieselbe billigt. — Vorgestern Nacht um 1 Uhr warfen sich zwei Individuen plötzlich auf den vor der Mairie von La Chapelle: St. Denis (Weichbild von Paris) wachsenden Posten. Der Eine umfaßte ihn von hinten, der Andere versuchte ihm das Gewehr zu entreißen. Der Soldat wehrte sich tapfer und rief: „Wache heraus!“ worauf, als mehrere Mann eiligt heraustraten, die Angreifer davon liefen. Einer konnte nicht erreicht werden, doch bemächtigte man sich des Andern, eines Zeichners, Namens R.... Er wollte weder seinen Mit-schuldigen, noch die Ursache des Angriffs auf die Schildwache angeben. Eine Nachsuchung in seiner Wohnung führte zur Beschlagnahme mehrerer Portraits politischer Männer. R.... ist verhaftet, und die Untersuchung dauert fort.

**Paris, 1. November.** Es bestätigt sich, daß der König von Neapel binnen kurzem einige Gnadenakte erlassen wird. Man will nur erst einige Zeit verstreichen lassen zwischen der diplomatischen Demonstration des Befehls und dem mildern Auftreten der neapolitanischen Regierung. In Neapel scheint man nicht ganz ohne Unruhe zu sein, da man dort durch falsche Korrespondenzen wissen will, daß von Turin aus energisch an einer Erhebung der Insel Sicilien gearbeitet wird. Herr von Hübnert soll während seines Aufenthalts in Compiegne nicht mehr mit der früheren Auszeichnung behandelt worden sein. Wie man uns aus besser Quelle versichert, hat man demselben zu verschiedenenmalen zu verstehen gegeben, daß das Auftreten des wiener Hofes hier sehr beschränkt. Die französische Regierung habe auf Veranlassung Oesterreichs alles gethan, damit die neapolitanischen Schwierigkeiten keine ernste Verwicklungen für Italien noch sich zögen, während der wiener Hof durch sein Auftreten an der Donau zu Komplikationen Veranlassung gebe, die viel ernstere Folgen haben könnten. Herr v. Hübnert hat dieser Tage einen Courier nach Wien gesandt, um Bericht über seinen Aufenthalt in Compiegne abzu-nehmen. In diplomatischen Kreisen glaubt man jedoch nicht, daß Oesterreich in Betreff der Donaufürstenthümer nachgeben werde. Herr v. Hübnert soll geäußert haben, daß Oesterreich fest entschlossen sei, nicht zu gestatten, daß Rußland wieder festen Fuß an der Donau fasse, und es werde in dieser Beziehung um so energischer auftreten, als bei einem jegigen Nachgeben viel größere Gefahren für eine nahe Zukunft zu befürchten wären. — Nach Berichten aus Compiegne ist der Kaiser unwohl. Derselbe wohnte deshalb der gestrigen Jagd nicht bei, die von dem Erbprinzen von Toskana angeführt wurde, und blieb am letzten Donnerstag nur während des ersten der beiden Stücke, welche die Schauspieler des „Theater Français“ im dortigen Schloßtheater aufführten. Die Kaiserin ist jedoch fortwährend in besser Gesundheit. Sie ließ am letzten Donnerstag nach Beendigung des Theaters sich alle Schauspieler und Schauspielerinnen in ihrem Kostume vorstellen. Herr Empis, Direktor des Theater Français, wurde zum Souper geladen, das nach dem Theater stattfand. — Die „Revue Contem-poraine“ stellt sich in der besparischen Frage ganz auf den russischen Standpunkt und geht so weit, zu verlangen, daß man aus Rücksicht für den Ruhm des Reiches der Zaren den russischen Forderungen in Bessarabien Genüge leiste. (R. 3.)

## Großbritannien.

**London, 1. Novbr.** Die heutige „Morning Post“ enthält folgendes „Mitgetheilt“: „Von verschiedenen Seiten ist behauptet worden, die hohe Pforte habe bei unserer Regierung gegen die verlängerte Anwesenheit der englischen Flotte im schwarzen Meere reclamirt. Wir können die Versicherung geben, daß keine Vorstellung irgend einer Art in diesem Sinne von der Türkei vorgebracht worden ist, und wir wiederholen, daß bis zur gänzlichen und loyalen Vollziehung des pariser Vertrages die englische Flotte nicht aus dem schwarzen Meere abgerufen werden wird. Die Punkte, um die es sich handelt, umfassen, obgleich für sich selbst ausnehmend unbedeutend, in Wirklichkeit das ganze Prinzip, für welches wir den letzten Krieg unternommen haben, und das in dem zu Paris unterzeichneten Vertrage mit der zu leichtgläubiger Unterstellung, daß er in ehrenwerther Weise werde vollzogen werden, anerkannt worden ist.“

Der Bankausweis der letzten Woche ergibt im Notenumlauf eine Abnahme von 682,590 Pfd. St., und im Metall-Vorrath von 122,886 Pfd. St.

## Spanien.

**Madrid, 28. Oktober.** Gestern Abends 8 1/2 Uhr wurde der Graf von Vendenhoff von der Königin Isabella in besonderer Audienz empfangen, und er nahm Abschied. Wenn ich gut unterrichtet bin, so ist, Dank dem trefflich vorbereiteten Boden, den dieser Diplomat vorgefunden, eine spanisch-russische Allianz in aller Form zu Stande gekommen. Der Inhalt des Vertrages wird sorgfältig geheim gehalten. Wie er heißt, wird nächstens ein bleibender Vertreter der Regierung Kaiser Alexander's II. hier ankommen. Der russische Einfluß hat hier ein so entschiedenes Uebergewicht über den französischen und englischen gewonnen, daß er nicht nur auf dem Gebiete der diplomatischen Pläne, in den Unterhaltungen der Salons, nicht allein in dem Zuschnitt, welcher der inneren sowohl als der äußeren Politik gegeben wird, hervortritt, sondern sich bereits in der Haltung der officiellen Presse bemerkbar macht. Schon neulich fiel ein Leit-Artikel im „Parlamento“ auf, in welchem Neapel gegen die Anfechtungen der westlichen Großmächte in Schutz genommen und auf die reichen Entwicklungen in der Königreiche beider Sicilien in Bezug auf Heer und Flotte, auf Handel und Industrie hingewiesen wurde. Heute tritt „La Espana“, das Organ der Ultra-Moderados, von der Königin Christine subventionirt und dem jetzigen Regime mit Leib und Seele ergeben, für Neapel gegen die Verbündeten Seemächte in die Schranken. — So vielfach und so eifrig waren, wie ich schon angedeutet, die Bemühungen einflußreicher Leute fast aller Parteien, die Königin in Bezug auf die Desamortisations-Frage auf andere Gedanken zu bringen, daß sie, wie ich aus guter Quelle vernehme, wirklich nachgegeben hat. Gewiß ist es, daß die betreffenden Angelegenheiten in den Provinzen von dem Ministerium die Weißung erhielten, die Zahlungen für erstandene Güter anzunehmen, deren Ankauf befristet worden. Einen großen Einfluß auf diesen geänderten Beschluß der Königin sollen die Berichte gehabt haben, welche von den verschiedenen Behörden der Provinzen an das Ministerium einkamen und welche die gereizte Stimmung schilderten, die durch die Weigerung der Beamten hervorgerufen wurde, Bezahlung für die in aller Form angekauften Nationalgüter anzunehmen. (R. 3.)

## Schweden.

C. B. Aus Neuenburg liegt ein Privatbrief vom 29. Okt. vor, in welchem die lebhaftesten Klagen über den Terrorismus, welchen die siegreiche Partei übt, geführt werden. „Es fehlt wenig — heißt es — daß man ein Inquisitions-Tribunal einrichtet, um die Gesinnungen zu erforschen und nach Umständen zu bestrafen. Der Suspenden des Notars Favarger von Locle ging z. B. eine heimliche Exploration aller seiner Klienten voran, und obgleich der Mann in seinem Amte weder zu politischen noch zu irgend welchen andern Demonstrationen Veranlassung und Gelegenheit gab, so hat man ihn doch suspendirt, aus keinem andern Grunde, als weil mehrere der bei der Septemberbewegung Theilgenommenen vor der Erhebung durch notarielle Akte, zu welchen sie sich seiner Mitwirkung bedienten, ihr Vermögen gegen alle Eventualitäten, namentlich gegen etwaige Konfiskationen, sicher zu stellen bedacht waren. Es hat etwas außerordentlich Niederdrückendes, daß es meist Fremde sind, welche diesen Terrorismus ausüben, während die Mehrzahl der alt Eingeweihten unter diesem Drucke seufzt.“ — Vor etwa acht Tagen sind Piaget und Humbert, die einflußreichsten Mitglieder des Staatsraths, nach Bern gereist. Man sagt, es handle sich darum, die Vertretung der Eidgenossenschaft in der pariser Konferenz nachzusuchen, und die Republikaner tragen sich mit angeblichen Zusicherungen des Herrn v. Salagnac-Fenelon, welche dieser Gesandte des französischen Kaisers schwerlich in der Form ertheilt haben kann, in der man sie hier zirkuliren läßt. Auch ist davon die Rede, daß General Dufour nach Paris geschickt werden solle, um die Sympathien seines kaiserlichen Zöglings für die Sache der Republik zu gewinnen. Man bezieht den General auch als den eventuellen Vertreter des Bundes bei der Konferenz. In den Gebirgen herrscht bei uns große Noth, und die Verbrechen nehmen in schreckenerregendem Maße zu. Die Messerfische sind an der Tagesordnung, wie nie zuvor.

[Zur neuenburger Angelegenheit.] Es ist in den Zeitungen viel von einem Briefe an Hrn. v. Humboldt die Rede gewesen, welcher in der neuenburger Frage eine Vernehmung herbeizuführen beabsichtigt habe. Dieser Brief ging von Hrn. v. Duplan-Weillan aus, der zur Führung der Untersuchung gegen die an der September-Erhebung Theilgenommenen abgeordnet war, und lautet wie folgt:

„An Se. Excellenz Hrn. Baron A. v. Humboldt in Berlin.  
„Herr Baron!  
„Der Wunsch, meinem Vaterlande nützlich zu sein, das Mitleid, das ich für Männer hege, welche, wenn auch schuldig, doch in ihren Ansichten irregeführt und unglücklich sind, das Zutrauen und die Hochachtung, welche Sie mir einflößen, sind eben so viele Gründe, die mich aufmuntern, diese Zeilen an Sie zu richten.“

„Ich theile dies ohne großes Bedenken, denn ich habe in Berlin Ihre mir bezeugten wohlwollenden Gesinnungen gekannt. Ich habe dieselben stets in der Erinnerung behalten, in der Erinnerung einer tiefgefühlten, unaussprechbaren Dankbarkeit.“

„Gegenwärtig bin ich von der Bundesbehörde beauftragt, im Kanton Neuenburg eine strafrechtliche Voruntersuchung über die Thatfachen des Aufstandes vom 2., 3. und 4. September einzuleiten.“

„Meine amtliche Stellung und die gesammelten Beobachtungen haben mich überzeugt, daß die Führer der aufständischen Bewegung sich bedeutend über die Stimmung im Volke getäuscht haben. Sie zählten auf eine große Volkserhebung zur Wiederherstellung der monarchischen Gewalt. Ihre Partei jedoch zeigte sich äußerst gering. Der Aufstand wurde auch foglich erdrückt und alle Führer gefangen genommen. In diesem Augenblicke waltet die Untersuchung. Fünfhundert Gefangene wurden bereits in Freiheit gesetzt. Eine Freilassung kann jedoch den Hauptverbrechern nicht einmal gegen Bürgschaft gewährt werden. Der Thatbestand des Aufstandes ist hergestellt und die Strafe ist in unserm eidgenössischen Strafgesetzbuch angedroht.“

„In meiner Stellung muß ich mich jedes offiziellen Schrittes enthalten. Ich kann jedoch nicht schweigen, wenn ich an die Liebeshände denke, die bereits bestehen, und an die, welche die Zukunft bringen könnten. Wenn der König kein Mitleid fühlt für die Unglücklichen, die für ihn leiden, und wenn sein Herz sich nicht öffnet beim Gedanken an die Strafe, welche dieselben nothwendig treffen muß, so wird ihr Loos keineswegs zweifelhaft sein.“



„Ihre Worte könnten, wie ich glaube, einen großen Einfluß auf den Willen Sr. Majestät ausüben, wenn Sie dem Könige die Lage dieser unglücklichen Männer schildern würden, deren ganzes Leben ein bemerkenswerthes Weisheit der Treue ist.“

„Se. Maj. der König allein ist es, welcher die ersten Schritte thun kann, sowohl bezüglich einer Berichterstattung auf seine von ihm beglaubigten Rechte, als auch bezüglich einer Entbindung seiner Anhänger von ihrem Eide.“

„Eine solche Erklärung an den Bundesrath gerichtet, würde, wie ich meinst, sehr vorteilhaft, günstig aufgenommen. In diesem Falle aber würden wir das Ende so vieler Leiden sehen. Die Mehrzahl der Gefangenen ist Ihnen, mein Herr, bekannt. Gefangene sind z. B. die H. v. Pourtales, v. Neuron, v. Rougemont, v. Wesdehlen, Vater und Sohn, v. Montmolin, der Pastor Guillebert u. A.“

„Wollen Sie, Herr Baron, einige Aufmerksamkeit dieser meiner Mittheilung schenken, die ich in Hinblick auf jene für wichtig halte, welche sie betrifft.“

„Niemand kann dem König die Sache des Unglücks und des Schmerzes dieser Männer besser schildern, als Sie, Herr Baron. Ich weiß es zum Voraus, Sie werden meinen Schritt billigen und das Ihrige dazu beitragen, daß er nicht umsonst geschehen.“

„In dieser Hoffnung bitte ich Sie, Herr Baron, den Ausdruck meiner tiefgefühlten Hochachtung zu genehmigen.“

Neuenburg, den 24. September 1856.

[Das Londoner Mai-Protokoll.] Die „Independance belge“ bringt in einer Korrespondenz aus Bern den bisher noch nicht vollständig bekannt gewordenen Wortlaut des Londoner Protokolls vom 24. Mai 1852 in Bezug auf die neuburgische Frage. Derselbe lautet: „Protokoll (Nr. 1.) einer im Foreign-Office am 24. Mai 1852 abgehaltenen Konferenz. Gegenwärtig: die Bevollmächtigten Oesterreichs, Frankreichs, Großbritanniens, Preussens und Russlands. Der erste Staats-Sekretär Ihrer britischen Majestät hat auf den Wunsch des preussischen Ministers die Repräsentanten Oesterreichs, Frankreichs und Russlands eingeladen, um in Uebereinstimmung mit ihm die Mittel aufzusuchen, das Fürstenthum Neuchâtel in die Lage zurückzuführen, welche ihm durch den zu Wien am 9. Juni 1815 abgeschlossenen Vertrag bestimmt ist, und welcher, indem er die Vereinigung dieses Gebietes mit der helvetischen Konföderation in der Eigenschaft als Kantone sanktionirte, Sr. Majestät dem Könige von Preußen die früheren Souveränitätsrechte, deren Ausübung gegenwärtig unterbrochen ist, zuerkannte.“ Der Minister Preussens hat, indem er die Beihilfe der vier übrigen Großmächte, um diese Frage freundschaftlich zu regeln, beanspruchte, erklärt, daß, im Falle man zu der Unterzeichnung eines Protokolls schreiten würde, in welchem die Rechte seines Souveräns feierlich anerkannt würden, und welches als Grundlage für gemeinschaftlich an die helvetische Konföderation zu richtende Eröffnungen dienen könnte, die Existenz eines solchen Aktes Se. Maj. den König von Preußen davon dispensiren würde, diese nämlichen Rechte durch Anwendung anderer Maßregeln zurück zu fordern. Er hat hinzugefügt, daß die auf diese Art zwischen Oesterreich, Frankreich, Großbritannien und Rußland zu Stande gebrachte Uebereinkunft nicht die Nothwendigkeit eines unmittelbaren tatsächlichen Handelns von ihrer Seite in sich schließen würde, sondern ihnen im Gegentheil Zeit lassen würde, von neuem über die gelegene Zeit und die Form der mit der helvet. Konföderation zu eröffnenden Unterhandlungen sich zu vereinigen. Die unterzeichneten Bevollmächtigten haben sich beilei, den Gefühlen der Mäßigung ihre Huldigung auszusprechen, die Se. Maj. den König von Preußen veranlaßt haben, unter diesem Umstande den Weg einer diplomatischen Intervention zu wählen, um das Ziel, das er sich gestellt, zu erreichen; und haben einstimmig diese Rechte anerkannt, welche ihm über das Fürstenthum Neuchâtel und die Grafschaft Valengin zustehen, nach dem Vorbehalt der Artikel 22 und 76 des Wiener Vertrages, und welche von 1815 bis 1848 mit denen, welche Artikel 75 desselben Aktes der Schweiz überträgt, zugleich bestanden haben. Sie haben in Folge dessen im Namen ihrer Regierungen das Verlangen ausgedrückt, der Berufung zu entsprechen, welche Se. Maj. der König von Preußen an ihre Kooperation erhoben hat, indem sie übereinkommen, daß die vier Mächte sich sofort dazu verstehen werden, so bald es sich thun läßt, die passendsten Schritte zu thun, um die helvet. Konföderation zu vermögen, den internationalen Beziehungen Rechnung zu tragen, mit Rücksicht auf welche dem Fürstenthum Neuchâtel unter der Garantie Europas verstatet worden ist, einer der Kantone der Schweiz zu werden.“

(gez.) Kubeck, A. Walewsky, Malmesbury, Bunsen, Brunnow.

## Osmänisches Reich.

Konstantinopel, 24. Oktober. Die persischen Verhältnisse verwickeln sich immer mehr. Die Engländer sind seit Entschloffen, dort kämpfend aufzutreten. Die Flotte ist wahrscheinlich mit 15,000 Mann Landungstruppen schon von Indien nach dem persischen Meerbusen aufgebrochen. Wenn der versallende Hafen von Bender Buschir des versallenden persischen Reiches von den Engländern besetzt ist, so steht ihnen die Provinz Schiras offen. Es wird zwar berichtet, daß ein großer Theil der Afghanen zu den Persern, welche Herat belagern, übergegangen ist; allein abgesehen davon, daß man Zweifel setzen kann in die französische Quelle, aus welcher diese Nachricht fließt, so treiben die Engländer immer neue Hilfsvölker von der Ostseite zum Kampfe. Auf der persischen Seite steht aber jetzt ein Element, das man dort nicht so rasch vermuthet hätte, nämlich ein französisches. Der Offizier, welcher die Belagerungs-Arbeiten des persischen Heeres vor Herat leitet, ist ein Franzose, sämtliche Instruktoren der persischen Truppen sind Franzosen, und die Kriegsschule in Teheran ist ebenfalls ganz in französischen Händen. Nur der Leibarzt des Schahs, Herr Dr. Pollack, ist ein Oesterreicher.

## Provincial-Beitrag.

Breslau, 4. Novbr. Se. königliche Hoheit der Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen ist in Begleitung höchstseines Gefolges mit dem heutigen Abendzuge der Freiburger Eisenbahn um 7 Uhr hier wieder eingetroffen und im königl. Palais abgestiegen. In Schweidnitz, wohin der Prinz sich heut Morgen begeben hatte, fand die Inspektion und Uebernahme des dort garnisirenden 2. Bataillons 11. Infanterie-Regiments statt. Heute Abend um halb 10 Uhr reiste Se. königliche Hoheit, begleitet von dem Adjutanten General-Major v. Moltke und dem Hofmarschall Grafen Keller, mit dem Schnellzuge nach Berlin ab und wird von da in den nächsten Tagen die Reise nach London antreten.

Breslau, 4. Nov. Sicherem Vernehmen nach hat des Königs Majestät sich bewegen gefunden, dem hiesigen Komite für Renovation der Elisabeth-Kirche die bestimmte Aussicht auf ein allerhöchstes Gnadengeschenk eröffnen zu lassen. Dasselbe soll in 3 kostbaren bunten Glasfenstern bestehen, für deren Anfertigung bereits die Maße eingefordert worden sind.

Breslau, 3. November. Se. Majestät der König hat geruht drei Esträflingen in der hiesigen Gefangenen-Anstalt und zwar: 1) dem Fleischer-Gesellen Karl August Meyer aus Langenöls, Kreis Nimptsch, evang. Religion und zu 5 Jahren Zuchthausstrafe verurtheilt, die er im Juli 1852 angetreten; 2) dem Tagelöhner Wilh. Nitsche aus Breslau, 27 Jahre alt, evangelisch und gleichfalls zu 5 Jahren Zuchthausstrafe verurtheilt, die er seit dem März 1852 verbüßt; 3) die unverheir. Karoline Grunert aus Wirmig, Kreis Breslau, 22 Jahre alt, evangelisch und zu 2 Jahren 1 Monat Zuchthausstrafe verurtheilt, die sie am 21. Februar d. J. angetreten, den Rest ihrer Strafen in Gnaden zu erlassen. In Folge allerhöchster Kabinetts-Ordre wurden die Genannten dieser Tage in Freiheit gesetzt.

Striegau, 1. Novbr. [Theater. — Vermischtes.] Seit 14 Tagen erfreut die Heintich-Schubert'sche Schauspielergesellschaft die Bewohner unseres Städtchens durch ihre Vorstellungen. So klein im Grunde genommen, diese Gesellschaft ist, so wird von ihr doch sehr Schönes geleistet, und geben die vorgetragenen Stücke sehr gut in Scene. — Das heutige Kriessblatt bringt die Anzeige, daß der Gast-

wirth Herr Karl Jungfer nach erhaltener Konzession seinen neu errichteten, aber auch gut und bequem eingerichteten Gasthof erster Klasse, genannt „zur preussischen Krone“ eröffnet hat. Allen nur zu machenden Anprüchen Genüge zu leisten, hat sich Herr Jungfer angelegen sein lassen, und kann dieses Establishment dem reisenden Publikum nur empfohlen werden. — Die hiesige Schützengilde scheint, trotzdem am 15. Oktober d. J. von ihr keine Spur zu sehen war, doch noch zu existiren, denn sie hält im Laufe dieser Woche ihr alljährliches Vollsitz ab.

+++ Glogau, 3. November. [Theater: Angelegenheiten. — Kommunalwesen.] Auf der Tagesordnung der heutigen Stadtverordneten-Sitzung stand „die Theaterangelegenheit“; die Tribüne war übersät, ein deutlicher Beweis, daß diese Angelegenheit im Publikum vielache Aufmerksamkeit erregte. Referent in dieser Sache war der Stadtverordnete Herr Reizner, der mit der ihm eigenthümlichen Schärfe und Klarheit sich über diese Angelegenheit aussprach und am Schlusse den Antrag stellte: „der Magistrat möge den 2. Keller aufordern, den von Frau Keller unterzeichneten Kontrakt binnen 8 Tagen mit zu vollziehen, widrigenfalls derselbe als aufgehoben zu betrachten sei“. Nachdem die Herren Hofreichter und Ziebführer lebhaft diesen Antrag unterstützten, erschien der Bürgermeister Herr v. Unwerth in der Versammlung und erklärte, daß der Magistrat gleichfalls heute einen Beschluß gefaßt habe, der mit dem Reizner'schen Antrage gleichlautend sei. Nach dieser Erklärung erhob sich der würdige und ehrenwerthe Stadtverordneten-Vorsteher, Herr J. R. Wunsch, und schilderte in lebhaften Farben, welche vorzügliche Theater-Direktion Glogau früher gehabt und welche schlechte Verhältnisse er bei der Keller'schen Gesellschaft gesehen; er erklärte, daß alle die Klagen, die im Publikum über diese Gesellschaft laut geworden, vollständig begründet wären. Diese Rede machte einen solchen Eindruck, daß Niemand mehr das Wort forderte und der Reizner'sche Antrag einstimmig angenommen wurde. Wir bezweifeln es gar sehr, daß Herr Keller den für ihn so ungünstigen Kontrakt vollziehen wird, denn durch seine kontraktlichen Verbindungen in Posen gebunden, kann er hier nur während 8, höchstens 10 Wochen Vorstellungen geben; bedenkt man, daß diese erst im Februar — eine sehr ungünstige Zeit — geschehen sollen, so ist die für das hiesige Theater zu zahlende Pacht von 400 Thlr. eine bedeutende und eine von ihm kaum zu erschwingende. — Was die Stadtbaurath Schmidt'sche Angelegenheit betrifft, so haben einige hiesige Maurermeister versucht, eine Petition in Umlauf zu setzen, in der Herr Schmidt ersucht wird, hier zu bleiben; wie wir hören, soll es mit den Unterschriften noch sehr winzig aussehen, auch dürfte auf einen Erfolg nicht zu rechnen sein, da die von den Herren Stadtverordneten erwählte Kommission in der am 1. d. M. stattgehabten Sitzung beschloß, jedenfall den Stadtbaurath-Posten wieder zu besetzen, nur über die Art und Weise, wie dies geschehen soll, gingen die Ansichten auseinander: denn während der eine Theil der Kommissionsmitglieder für die Besetzung durch einen Baumeister stimmte, war der andere Theil für die Besetzung durch einen Bauführer. Wie wir hören, dürfte diese Angelegenheit baldigt zur öffentlichen Verhandlung kommen; wir berichten dann das Weitere.

# Görlitz, 2. November. [Die Schloßkapelle zu Ruhna.] Der Besitzer von Ruhna, Herr von Magnus, baute auf seinem Schloß mit oberrichterlicher Bewilligung eine schöne Hauskapelle zu seinem Privatgebrauch, welche am 11. Sonntage nach Trin. von dem Pfarrer seiner Pfarodie, Pastor Garstädt, mittelst eines feierlichen Gottesdienstes gleichsam die Weihe zum ferneren Gebrauche erhielt. Zu diesem ersten Gottesdienste waren auch die beiden Superintendenten Bürger von hier und Bornmann aus Lauban geladen. Wahrlich wird diese Hauskapelle wie andere ähnliche Stiftungen wenigstens insoweit dem öffentlichen Gebrauche bewilligt werden, daß die Ortsbewohner bei stattfindenden Gottesdiensten dieselbe werden besuchen können. Dem Vernehmen nach wird von dem oben genannten Parochus, Pastor Garstädt zu Schönbrunn allmonatlich in der Schloßkapelle zu Ruhna ein Gottesdienst abgehalten werden.

Δ Zeitendorf, bei Freiburg, 3. November. [Bergmännisches.] Den hiesigen Eigenthümern war es vor einigen Monaten gelungen, brauchbare Steinkohlen unweit des Dorfes aufzufinden. Da man damals glaubte, das betreffende unterirdische Terrain gehöre schon zu den Besitzungen des Dominii Altwasser, so unterließ die Förderung. Nunmehr hat sich durch höhere Entscheidung das erfreuliche Resultat herausgestellt, daß die Zeitendorfer Unternehmer auf eigener Strecke abbauen und nichts mehr im Wege steht, die schöne Kohle zu fördern und zu verwerthen. Somit wird sich auch hierorts die Industrie fröhlich entfalten, wie sie es im Gebiete der Ziegelfabrikation schon musterhaft gethan hat.

\* Hirschberg, 1. Nov. [Selbstmordversuch. — Witterung.] In dem eine Stunde von hier gelegenen Dorfe Ratibaldau hatte ein Mann sich verlesen lassen, den erhaltenen Postschein auf einen Brief mit 39 Thlr. dahin abzuändern, daß er aus der 3 eine 8 machte, und später behauptete, 89 Thlr. per Post geschickt zu haben. Weil nun hierauf der Absender wegen Urkundenfälschung Strafe zu erwarten hatte, entschloß sich derselbe, sein Leben zu enden und die Pulverbüchse zu öffnen, welche That auch sofort von ihm ausgeführt wurde. Kurze Zeit darauf ward der Unglückliche von den Seinigen gefunden und schnelle ärztliche Hilfe requirirt, so daß gegenwärtig vom Arzte, Herrn Chirurgus Wagner, der Familie die Rettung des Vaters in Aussicht gestellt wird. — Wir erfreuen uns fortwährend des herrlichsten Herbstwetters. Noch vorige Woche fand man Erdbeerblüthen in Menge im Freien prangen. In einem Garten bei Warmbrunn wurden sogar mehrere reife Erdbeeren entdeckt, während sich unreife in Menge vorfinden. Über immer mehr und mehr macht sich Mangel an Wasser fühlbar, so daß unsere Fabrikbesitzer und Müller gewaltig klagen, und ihre Lage, wenn das so fortgehen und Frost ohne vorherigen Regen eintreten sollte, zweifelt werden müßte. — Die Vereinigung des Kantors- und Organisten-Postens betreffend, hat das Kirchen-Kollegium der Entscheidung der hohen Regierung, und dürfte somit eine Wahl zur Besetzung dieser Posten noch längere Zeit in Aussicht bleiben. — In mehreren Artikeln erwähnte ich der Wiedereinsetzung des Thürmers auf dem Schloßbauers-Thurm. Derselbe hat heute früh sein Amt wieder angetreten, und so erschlafte dieser belle Glöckenschlag heute früh 7 Uhr wieder zur Freude Aller zum erstenmale.

\* Gr.-Bandis, 1. Nov. [Bevorstehende Kirchenweihe.] Unsere neue Kirche ist von der königl. Baubehörde bei der Abnahme des Baues für zweckmäßig und gut ausgeführt erachtet worden. Die Einweihung des schönen Gotteshauses soll nach dem Wunsche der Parochien noch im Laufe des Herbstes erfolgen, und zwar ist vorläufig die Wahl des Einweihungstages auf den 26. Trinitatis-Sonntag, den 16. d. M. von hieraus gewünscht, und danach der Antrag bei dem königl. Provinzial-Konfistorium in Breslau gestellt worden. Da auch die den neuen Kirchen beizulegenden Namen der höheren Genehmigung bedürfen, so sind deren auch mehrere zur Auswahl vorgeschlagen, vornehmlich aber der Name Kreuz- und Gnadenkirche beliebt worden. Sehnüchlich harret die Gemeinde auf die Erfüllung ihrer Wünsche, von welchen sie seit schon so geraumer Zeit erfüllt ist.

§§ Schweidnitz, 2. Nov. [Kirchliches. — Wintergarten.] Heute wurde in der evangelischen (Friedens-) Kirche das Reformationsfest gefeiert. Es ist in der hiesigen Gemeinde der Brauch, das Ankenken an die kirchliche Reformation stets am dem Sonntage, welcher dem 31. Oct. folgt, zu begehen. Referent kann sich des Gedankens nicht entschlagen, daß zur Stärkung des konfessionellen Bewußtseins der Evangelischen es sehr ersprießlich sein würde, die Feier des Reformationsfestes stets am dem Tage zu veranstalten, welcher der eigentliche Gedanktag ist. Es gilt dieser fromme Wunsch natürlich für alle evangelische Gemeinden der Provinz. Hierorts würde sich eine solche besondere Feier um so eher ermöglichen lassen, da für diesen Zweck bereits seit längerer Zeit stiftungsmäßig eine Reformationspredigt abgehalten wird. Seitens der Geistlichkeit dürfte für eine derartige Einrichtung gewiß die größte Bereitwilligkeit an den Tag gelegt werden, da durch ihre Bemühungen, die theilweise über ihre Amtspflichten hinausgehen, das kirchliche Leben

einer gedeihlichen Entwicklung entgegen geführt wird. Einigermassen dürfte es befremden, daß, da in jüngerer Zeit seitens der Behörden mancher dankenswerthe Versuch gemacht worden ist, das konfessionelle Bewußtsein schon in der Jugend zu stärken, für die evangelischen Schulen noch keine besondere Feier dieses Gedanktages der Begründung der evangelischen Kirche angedacht worden ist. Eine solche Feier würde die geeignete Veranlassung darbieten, der evangelischen Jugend vorzuführen, was einem großen Theil der jetzt lebenden Generation vielleicht wenig bekannt ist, unter wie schweren Kämpfen gerade in Schlefien die evangelische Kirche durch unsere glaubensvollen Vorfahren ihr Bestehen gesichert habe. — Wogegen wird in der evangelischen Dreifaltigkeitskirche die zum Ankenken an die im November 1757 erfolgte Belagerung der Stadt durch die Oesterreicher gestiftete Belagerungspredigt gehalten. — Mit dem 1. November ist der dem hiesigen Stadtrath Altem gehörige Wintergarten, für dessen Erweiterung und zweckmäßige Einrichtung der Wessier in den letzten Jahren erhebliche Kosten nicht gescheut hat, wiederum dem größeren Publikum geöffnet.

\* Ohlau, 1. Novbr. [Zur Schulfrage.] Nachdem mittelst Verfügung der königlichen Regierung die Auflösung der seit einer Reihe von Jahren hier bestanden Privat-Lehranstalt angeordnet worden, auch die Ertheilung einer neuen Concession für Errichtung eines derartigen Instituts nicht zu erwarten steht, wird unsere städtischen Behörden abermals eine wichtige Frage in der nächsten Zukunft beschäftigen. Durch die Gründung der höheren Bürgerschule, welche im Jahre 1855 mit allen Erfordernissen einer wissenschaftlichen Lehranstalt ins Leben trat, hat die Stadt einen Theil ihrer Aufgabe, für die geistige Ausbildung der männlichen Jugend Sorge zu tragen, erfüllt; es liegt ihr aber auch eine zweite Pflicht ob, nämlich die, auch der weiblichen Jugend Gelegenheit zu geben, eine über die gewöhnliche Elementar-Bildung hinausgehende Ausrüstung ihrer geistigen Kräfte zu erlangen. Dieses Bedürfnis tritt hier um so mehr hervor, als einerseits die gedachte Privat-Lehranstalt, welche gleichzeitig von Mädchen besucht wurde, zu Oftern künftigen Jahres aufgelöst wird, andererseits von den circa 400 schulpflichtigen Mädchen unserer Stadt, ein nicht unbedeutender Theil solchen Eltern angehört, welche die Einrichtung einer höheren Mädchen-Anstalt von Seiten der Kommune mit Freuden begrüßen würden. Bei dem Eifer, mit dem unsere städtischen Behörden bei derartigen neuen Schöpfungen zu Werke gehen, läßt sich an der Ausführung der hier angeregten Idee nicht zweifeln, zumal die von der Stadt zu bringenden Opfer nur sehr gering sein können, da durch die Umgestaltung der Elementar-Mädchenschule, welche mit der Bildung dieser neuen Anstalt im Zusammenhang steht, einige Lehrkräfte disponibel und Kosten für die noch fehlenden durch das einzuführende Schulgeld gedeckt werden. Mögen daher die Väter der Stadt, welche gewohnt sind, vor derartigen Unternehmungen nicht zurückzusprechen, rasch an's Werk gehen. — Die hiesige höhere Bürgerschule, bei welcher zu Oftern die Secunda organisiert wurde, hat eine neue Lehrkraft in der Person des Philologen Herrn Scholz erhalten. Bei dessen Amtseinführung fand gleichzeitig die Vereidigung einiger anderer Lehrer statt, die auch ihre von der egl. Regierung bestätigten Befallungen in Empfang nahmen. — Das erste Turnfest, welches die gedachte Anstalt unter persönlicher Leitung des Turnlehrers, Herrn Quittau, in diesem Jahre feierte, war von gutem Erfolge begleitet und befriedigte vollständig die Anforderungen, welche man an eine gut organisirte Turnanstalt zu stellen berechtigt ist. Unter Leitung und Aufsicht des gedachten Turn-Lehrers steht auch die von der Stadt eingerichtete und am rechtsseitigen Oder-Ufer gelegene öffentliche Bade- und Schwimm-Anstalt.

S. Strehlen, 1. Nov. Der Jahrmärkte, welcher in voriger Woche hier abgehalten wurde, hat die zahlreichen Verkäufer in weit höherem Grade befriedigt, als dies seit mehreren Jahren der Fall war. Das günstige Wetter hatte viele Besucher vom Lande in die Stadt gelockt und die glückliche Ernte die Kaufkraft bei denselben sehr rege gemacht. Die Hauptstadt, als sei die Zeit der Jahrmärkte für die kleinen Städte vorüber, wurde demnach durch die letzte hiesige Messe einigermaßen widerlegt. — Vorgestern fand das erste Abonnement-Konzert des Stadtmusikf. Orchesters statt, unter ziemlich zahlreicher Theilnahme des Publikums aus Stadt und Umgegend. Das Konzert bestand, wie immer aus 3 Theilen. Den zweiten bildete die Symphonie Nr. 7 in G-dur von Haydn. Die Bestrebungen und Leistungen des Herrn Orchester finden hier dankbare Anerkennung, doch würde derselbe der hiesigen Gesammtheit vielleicht mehr entsprechen, wenn er die hiesigen Gesangs-kräfte zur Mitwirkung gewinnen, überhaupt hiesige Dilettanten zu Produktionen bewegen könnte, wodurch in das Programm mehr Leben und größere Abwechslung käme. — Der neuerfundene Verein des „Strehlen-Ministerberger Rettungshauses“ labet auf Donnerstag den 13. d. Mts. zu einer öffentlichen Versammlung hieselbst ein, in welcher über ein „günstig“ das Bedürfnis des hiesigen Kreises in Münsterberg im Anschlusse an das dortige Schullehrer-Seminar zu gründendes Rettungshaus für verwahrloste oder der Verwahrlosung ausgelegte Kinder“ Vortrag gehalten werden soll. Das Unternehmen wird gewiß von jedem Menschenfreunde mit Freuden begrüßt und gefördert werden, doch wird die Verlegung eines zunächst für das hiesige Bedürfnis zu gründenden Instituts nach Münsterberg vielen Befremdlich erscheinen und mannigfachen Widerspruch erregen, mit um so größerem Recht, als der bereits seit vielen Jahren hierorts bestehende Verein für verwahrloste Kinder mit seinen nicht ganz unbedeutenden Mitteln die Grundlage des neuen Rettungshauses bilden könnte. Offen gestanden, erscheint Ihrem Referenten, der die höchst traurige Lage erkrankter Dienstboten oder armer Inlieger in vielen Dorfschaften des Kreises aus eigner Anschauung kennt, die Gründung eines Kreis-Krankenpauzes von ungleich größerer Wichtigkeit. — Herr Diakon Stiller ist definitiv zum Archidiaconus vom königl. Konfistorium befördert worden; für das hiesige Diakonats soll ein auswärtiger bereits amtierender Geistlicher designirt sein.

(Notizen aus der Provinz.) \* Görlitz. In der letzten Versammlung der naturforschenden Gesellschaft hatten sich die Mitglieder und Gäste ungemein zahlreich eingefunden, so daß die Beschränktheit des Raumes recht fühlbar wurde. Zunächst wurde ein schönes Exemplar der Sigillaria aus der Steinkohle, das Geschenk des Hrn. Baumeisters Froemel von hier, vorgezeigt und dann hielt der Vicepräsident einen längeren Vortrag über die Polarisation des Lichts. Die den Vortrag begleitenden Experimente waren sehr interessant. Schließlich gab der Vortragende eine sehr instructive Uebersicht über die Anwendung des polarisirten Lichts zu rein praktischen Zwecken. — Am 31. October brannte zu Gerddorf ein Holzstuppen mit einem großen Vorrath an Holz nieder. Nur mit großer Anstrengung wurde das benachbarte Braubaus, dessen Dach schon Feuer gefangen hatte, gerettet. — Donnerstag den 6. November wird in unserem Theater ein großes Konzert des Stadt-Orchesters stattfinden, wobei auch der Hr. Hofopernfänger Bohrer nebst Frau aus Dresden und der Pianist Hr. Musikdirector Vierling aus Berlin mitwirken werden.

Δ Waldenburg. Am 28. v. Mts. wurde ein Kapfeldreher aus Altwasser von einem Wagen in der Nähe des herrschaftlichen Hofes in Altwasser überfahren und so verwundet, daß er in der folgenden Nacht starb. — Am 30. v. M. waren mehrere in Nieder-Hermendorf wohnende Leute unerlaubter Weise damit beschäftigt, aus einer Strecke Kohlen herauszufördern. Während dieser Arbeit löste sich ein Theil der oberen Decke und wurden ein Arbeiter und ein Frauenzimmer verschüttet und später todt hervorgezogen. Andere trugen nicht unerhebliche Verletzungen davon. — Am 5. d. M. Nachmittags findet im „Schwerm“ die Verlosung statt, welche seitens des hiesigen Frauen-Armenpflege-Vereins veranstaltet worden ist. — Am 31. October waren in dem benachbarten Schweidnitz die Getreidepreise folgende: Weizen, weißer, 80 bis 106 Sgr., gelber 70—100 Sgr., Roggen 48—56 Sgr., Gerste 38 bis 46 Sgr., Hafer 24—28 Sgr.

Δ Landesbut. Am letzten Markttage hatten wir folgende Getreidepreise: Weizen, weißer, 90—110 Sgr., gelber 80—105 Sgr., Roggen 53—63 Sgr., Gerste 44—52 Sgr., Hafer 26—30 Sgr.

# Liegnitz. Dieser Tage verfiel eine Frau, welche bei einem einzelnen Herrn Aufwartung machte, auf eine räthselhafte Weise. Sie hatte eben erst bei einer Hochzeit ähnliche Dienste geleistet und sich nach Hause begeben. Am folgenden Tage war sie verschwunden und eine Nachsuchung in der Wohnstube ergab, daß sie an jenem Abende gar nicht nach Hause gekommen war. Erst einige Tage darauf kam sie wieder zum Vorschein, und erklärte ihr Verschwinden dahin, daß sie die Hochzeit so poetisch gestimmt habe, daß sie mit dem Estrazuge sich nach Breslau begeben und dort in dalsi jubilo mehrere Tage verlebte habe.

Δ [Berichtigung.] In dem gestrigen Referate über H. Hoffmanns Epitaphium hat sich leider ein Druckfehler gefunden, der direkt das Gegentheil sagt von dem, was wir geschrieben. Es muß nämlich (S. 517) dieser Zeitung erste Spalte) Seite 7 von oben heißen: ein glücklicher Vater; ein unglücklicher Gedanke.



## Gefetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

### 3. In der Ritterschaften wirklich Polizeianwalt?

Wenn wir die aufgeworfene Frage in das bescheidene Gewand des Zweifels fassen, so können wir dies wohl nicht anders den gewichtigen Autoritäten gegenüber, welche sie unbedingt bejahen. Es sind dies die Ministerien des Innern und der Finanzen. In einem von ihnen an die Regierungs-Präsidenten der sechs östlichen Provinzen am 15. September d. gerichteten Erlasse haben sie ausgesprochen:

„Die polizeianwaltlichen Funktionen sind, als ein Theil der Polizeiverwaltung von denjenigen zu üben, welchen die Polizei-Verwaltung in Gemäßheit des Gesetzes überhaupt aufsteht“ und in Folge dessen den Gutsbesitzern zum Polizeianwalt für den Bezirk, auf welchen seine Polizeigewalt sich erstreckt, mit den Worten erklärt: „Ist das Recht der Polizeigewalt an den Besitz eines bestimmten Gutes geknüpft, so sind die polizeianwaltlichen Funktionen an sich von dem Gutsbesitzer zu üben.“

Auf dieser Annahme beruht die im Erlasse getroffene Anordnung, daß die Gutsbesitzer aufgeführt werden sollen, sich darüber zu äußern: „ob sie die Polizeianwaltschaft in eigener Person, oder durch einen geeigneten Stellvertreter, oder endlich durch die jetzt bereits fungirenden Polizeianwälte ausüben wollen?“

wobei ihr Schweigen innerhalb der ihnen zu stellenden Frist dahin gedeutet werden soll, daß die bestellten Polizeianwälte mit der Vertretung zu beauftragen seien, jedoch auf Kosten des Gutsbesitzers, da sie diesen in allen Fällen treffen sollen.

Ist die in diesem Erlasse ausgesprochene Ansicht und die auf ihre beruhende Anordnung den bestehenden Gesetzen gemäß? Denn da der Erlaß an dem Gesetze nichts zu ändern vermag, so hängt seine Rechtsverbindlichkeit von der Uebereinstimmung mit dem Gesetze ab. Unserm Urtheile einer solchen Autorität gegenüber misstrauend, unterwerfen wir auf dem Wege der öffentlichen Besprechung unsere eigene Ansicht der Kritik und Berichtigung.

An dem rechtlichen Bestehen der gutherrlichen Polizeigewalt läßt sich nach Abänderung des Art. 42 der Verfassung und dem Erlasse des Ges. v. 14. April 1856 nicht zweifeln, allein es ist so unbestreitbar, daß durch Beides die Bestimmungen der Verordn. v. 2. Januar 1849, auf welche der Ministerial-Erlaß selbst verweist, in unberührter Kraft geblieben sind, daß also noch heute die Privatgerichtsbarkeit in Civil- und Strafsachen aufgehoben und auf den Staat übertragen ist. Zu dieser gehört die Polizei-Gerichtsbarkeit in Strafsachen, deren Ausübung bis dahin den Patrimonialrichtern übertragen war. Der § 161 folg. des Ges. vom 3. Januar 1849 überträgt die Verwaltung derselben vom Staate bestimmten Einzelrichtern, und § 163 insbesondere die Verfolgung der Uebertreter der Polizeistrafgesetze den Polizeianwälten, d. h. nach § 28 Beamteten, welche der Regierungs-Präsident nach Anhörung des Ober-Staats-Anwaltes kommissarisch ernannt, und über deren Amtsführung der Ober-Staats-Anwalt die Aufsicht zu führen hat. Welche Thätigkeit in Strafsachen den Inhabern der Polizeigewalt verbleiben sollte, bestimmt § 4 mit den Worten: Den Polizeibehörden verbleibt die ihnen gesetzlich obliegende Verpflichtung, Verbrechen nachzuforschen und alle keinen Aufschub gestattenden vorbereitenden Anordnungen zur Aufklärung der Sache und vorläufigen Haftnahme des Thäters zu treffen. Auf diese Weise also sind die Funktionen, welche vom Staate bestimmten Beamten übertragen und den Inhabern der Polizeigewalt verbleiben, in klarer Weise geschieden, und in positiver Weise angeordnet, in welcher Art bei Ernennung der Polizeianwälte verfahren werden soll. Wir vermögen diese gesetzlichen Bestimmungen nicht in Einklang zu bringen mit einer Anordnung, nach welcher die gesetzlich begrenzten Funktionen der Polizeibehörde ausgedehnt werden auf die Administration eines Amtes, welches durch eigene vom Regierungs-Präsidenten ernannte, dem Ober-Staats-Anwalt untergebene und seiner Disziplinargewalt unterworfen Beamten ausgeübt werden soll, während den Inhabern der Polizeigewalt durch § 28 bei den ihnen angewiesenen Funktionen nur auferlegt wird, den Requisitionen der Staatsanwälte Folge zu leisten.

Wenn wirklich, wie der Erlaß ausspricht, die Funktionen des Polizeianwaltes ein Theil der Polizeiverwaltung wären, so würde hieraus das unbedingte Recht wie die unbedingte Verpflichtung für den Inhaber der Polizeigewalt folgen, diese Funktionen zu übernehmen, und es könnte eine Stellvertretung bei ihrer Administration nur unter denselben Voraussetzungen, als bei der gutherrlichen Polizei überhaupt Platz greifen. Es würde auch dann, so wenig wie bei dieser letzteren, von einer speziellen Uebertragung des Polizeianwalt-Amtes die Rede sein können, und es würde insbesondere die im Gesetze angeordnete Wahl völlig ausgeschlossen sein, und endlich würde es einer gesetzlichen Bestimmung bedürftig haben, daß und unter welchen Voraussetzungen die eine Funktion von der anderen getrennt, und beide also von verschiedenen Personen administriert werden könnten. Gewiß würde das Gesetz vom 14. April 1856, betreffend die ländliche Ortsobrigkeit hierzu die geeignete Gelegenheit gewährt haben. Allein dieses Gesetz kennt nur die Fälle eigener Ausübung der polizeibehördlichen Gewalt oder der Stellvertretung in Ausübung derselben, ohne eine theilweise Stellvertretung zu gestatten; dieselbe erlangt sonach der gesetzlichen Berechtigung.

Inbessenen zieht der Erlaß selbst auch nicht die aus einer obwaltenden Verpflichtung notwendige sich ergebende Konsequenz einer obwaltenden Berechtigung. Er erkennt dies unbedingte Recht der Gutsbesitzer nicht an, sondern erklärt nur:

„daß diejenigen, welche das Recht der Polizeiverwaltung haben, mit vollem Fuge die Erwartung hegen können, daß dieses Recht bei der Bestimmung über Wahrnehmung der Polizeianwaltschaft in ihrem Polizeibezirke so viel als möglich anerkannt und berücksichtigt werde.“

Es bleibt also die mit dem unbedingten Rechte unveränderbare Wahl bestehen, es soll dieses Recht nur so viel als möglich anerkannt und berücksichtigt werden. Es leuchtet ein, daß nur aus dem Vorhandensein einer solchen Berechtigung die entsprechende Verpflichtung gefolgert werden konnte, da sie nicht, wie durch § 62 der Städte-Ordnung vom 30. Mai 1853 für die Bürgermeister, durch ein besonderes Gesetz dem Gutsbesitzern auferlegt worden ist.

Was nun die Kostenfrage anbelangt, welche die eigentliche Veranlassung zu dem Erlasse gegeben hat, wie aus dessen Eingange hervorgeht, so scheint uns diese durch den § 2 des Gesetzes vom 2. Januar 1849, welcher die Ausgaben und Löhne der Privatgerichtsbarkeit auf den Staat überträgt, dahin entschieden zu sein, daß den Staat die Kosten der Polizeianwaltschaft treffen, weil die Funktionen dieses Amtes in das Gebiet der Gerichtsbarkeit fallen. Einen Unterschied zwischen diesen Kosten und denen der Kriminalgerichtsbarkeit überhaupt, vermögen wir nicht aufzufinden. Ob eine verbotene Handlung als ein Kriminal- oder Polizei-Vergehen bezeichnet und behandelt wird, ob also Untersuchung und Aburtheilung dem Kriminalgerichte oder dem Einzelrichter, ob die Anklage dem Staats- oder Polizei-Anwalt obliegen, kann hierin keine Verschiedenheit begründen. Für die entgegengekehrte, dem Erlasse zum Grunde liegenden Ansicht wird angeführt, daß die polizeilichen Vergehen örtlicher Natur sind, mithin als Gegenstand der örtlichen oder Gemeinde-Polizeiverwaltung zu betrachten sind, allein auch die Kriminalvergehen sind örtlicher Natur und die Einzelrichter wie die Polizeianwälte für das ganze Land sind nicht für einzelne Kommunen, sondern für Bezirke angeordnet, man kann daher auch bei letzteren nicht als von einem auf den Ort, d. i. die Gemeinde beschränkten Amte sprechen.

Wollte man aber auch selbst die Kosten der Polizei-Anwaltschaft zu denen der örtlichen Polizeiverwaltung rechnen, so würden sie doch dann nicht, wie der Erlaß will, den Gutsbesitzern als Inhabern der Polizeigewalt, sondern den Gemeinden nach § 3 des Gesetzes vom 11. März 1850 über die Polizei-Verwaltung zur Last fallen.

### Ämtliche Verordnungen, Bekanntmachungen etc.

Ein Erlaß des Hrn. Minister des Innern vom 27. Oktbr. d. J. hebt die Bedeutung hervor, welche die Kreis-Kommunal-Angelegenheiten und Leistungen der Kreis-Korporationen in mannigfachen gemeinnützigen Anstalten und Unternehmungen in neuerer Zeit gewonnen haben und wie nötig es sei, der Gestaltung der finanziellen Verhältnisse der Kreise im Vergleich zu ihrer Prästationsfähigkeit, deren Schuldenzustand und Steuer-Anlagen besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden, überhaupt auf eine, den wohlverstandenen nachhaltigen Interessen der Kreise entsprechende, mit zweckmäßiger Sparsamkeit verbundene Verwaltung hinzuwirken.

Auf die Prüfung der Kreis-Kassen-Beschlüsse sowohl, wo es sich um deren Bestätigung seitens der Bezirks-Regierung, als auch, wenn es sich um Befürwortung der Befähigung handelt, soll ein vorzügliches Augenmerk gerichtet werden. Um von den Resultaten der Kreis-Kommunal-Rechnungen festgestellt nähere Kenntniß zu erhalten, soll insoweit es bisher noch nicht geschehen, von aussichtsreichen die Einreichung einer Abschrift der Jahres-Rechnungen der Kreis-Kommunal-Kassen an die Bezirks-Regierung angeordnet werden.

Die Nr. 255 des Preuss. Staats-Anz. bringt:

1) den Beschluß des königl. Staats-Ministeriums vom 15. Oktober 1856 — betreffend die Abänderung der Nr. 14 der Instruktion vom 13. Mai

1838 zur Bildung der in den §§ 17 und 31 des Gesetzes zum Schutze des Eigentums an Werken der Wissenschaft und Kunst gegen Nachdruck und Nachbildung vom 11. Juni 1837 (Gesetz-Samml. S. 165 ff.) erwähnten Vereine von Sachverständigen.

2) die Verfügung vom 23. Sept. d. J. — betreffend die Tarification eiserner Springfedernwaagen.

3) die Verfügung vom 29. September 1856 — betreffend die Feststellung des Alkoholgehalts und der Quantmenge vom Branntwein, für welchen bei der Ausfuhr eine Steuervergütung in Anspruch genommen wird.

Die Nr. 258 bringt den Erlaß vom 10. Oktober 1856 — betreffend den Umtausch der in Gemäßheit des Gesetzes vom 11. März 1854 emittirten fürstlich Schwarzburg-Sonderhaushausen Kassen-Anweisungen zu 1 und 5 Thlr.

Das 55te Stück der Gesetz-Sammlung enthält unter

Nr. 4540 den Beschluß des königl. Staats-Ministeriums, betreffend die Abänderung der Nr. 14 der Instruktion vom 15. Mai 1838 zur Bildung der in den §§ 17 und 31 des Gesetzes zum Schutze des Eigentums an Werken der Wissenschaft und Kunst gegen Nachdruck und Nachbildung vom 11. Juni 1837 (Gesetz-Samml. S. 165 ff.) erwähnten Vereine von Sachverständigen. Vom 15. Oktbr. 1856; und unter

Nr. 4541 das Privilegium wegen Emission von 12,250,000 Thlr. Prioritäts-Obligationen M. Serie der bergisch-märkischen Eisenbahn-Gesellschaft. Vom 20. Oktober 1856.

### Gerechtliche Entscheidungen, Verwaltungen, Nachrichten etc.

C. B. [Das Schornsteinfegerwesen.] Auf Anordnung des königl. Ministeriums des Innern soll das Schornsteinfegerwesen jetzt definitiv geregelt, und zwar entweder Bezirksweise im Sinne des § 56 der Allg. Gew.-Ordnung vom 17. Januar 1845 eingerichtet, oder der Gewerbebetriebe der freien Konkurrenz überlassen werden. Zuvor sollen aber die Ortsbehörden darüber, ob Bezirksweise beibehalten oder eingeführt, und wie dieselben abgegrenzt werden sollen, gehört werden. Es sind daher die Ortspolizei-Ordnungen, Magistrate und die Ortsverbände aufgefordert worden, ihre desfallsige Erklärung abzugeben. Zum Verständniß der Sache ist denselben durch Circular folgendes mitgetheilt:

1) Die Einrichtung eines Bezirks nach § 56 der Gew.-Ordnung hat die Folge, daß außerdem dafür angesehene Schornsteinfeger kein Anderer zum Betriebe des Schornsteinfegergewerbes innerhalb des Bezirks zugelassen ist. Diefelbe begründet aber für den Gewerbebetriebe selbst weder eine exklusive Gewerbeberechtigung noch auch ein Zwangsrecht gegen die Eingewiesenen. Sie ist nur eine polizeiliche Einrichtung, welche zu jeder Zeit abgeändert und aufgehoben werden kann, wenn der Zweck derselben, die Feuer-sicherheit zu befördern, nicht erreicht wird.

2) Die Bezirksweise bedingt zugleich eine Regelung der Rekrutierung. Dieselben würden dann durch eine in Gemäßheit des § 92 der Gew.-Ordnung festzusetzende Taxe zu bestimmen sein. Diese würde jedoch nur für den Fall zur Anwendung kommen, wo zwischen dem Schornsteinfeger und Hausbesitzer durch den Kontrakt keine andere Sage bestimmt ist.

3) Für einen größeren Bezirk können auch mehrere Schornsteinfeger ohne Ueberweisung gesondeter Bezirksrechte dergestalt bestellt werden, daß den Einwohnern unter diesen die Wahl freigelassen wird.

4) Die Bezirksweise muß von einem solchen Umfange sein, daß der Rekrutierung im Stande ist, einmal den Bezirk gehörig zu übersehen, und für die ordnungsmäßige Reinigung persönlich oder doch durch unmittelbare sorgfältige Kontrolle seiner Leute zu sorgen, zum andern aber auch seinen Unterhalt aus dem Bezirke zu gewinnen. Als Maßstab für die Größe der Bezirksweise soll als Anhalt dienen, daß 2000 Haushänge eine für den Rekrutierung genügende und auskömmliche Beschäftigung gewähren. Aus einem einzelnen Dorfe oder einer kleinen Stadt wird niemals ein besonderer Bezirk gebildet.

5) Wo Bezirksweise nicht gebildet werden, bleibt die Wahl des Schornsteinfegers jedem Hausbesitzer überlassen. Die bisherige Einrichtung, daß die Gemeinde einen Schornsteinfeger wählt, welchen dann jeder Hausbesitzer des Orts heuften muß, soll fernerhin nicht mehr bestehen bleiben.

Berlin. Die Zahl der Wucherprozesse, die gegenwärtig vor dem hiesigen Criminalgerichte zur Verhandlung anstehen, ist eine sehr beträchtliche. Die Staatsanwaltschaft ist gegenwärtig bemüht, das Material zu einer Anlage gegen einen derjenigen Konkrete zu sammeln, welche von der kaiserlich gehandhabten polizeilichen Observation betroffen waren. Einer besonders scharfen Deauffichtigung seitens der Criminalpolizei unterliegt gegenwärtig die hier sehr zahlreiche Klasse von Wechsel-Kommissionären und Agenten, welche aus der Herbeischaffung von Geldern z. c. ein Gewerbe machen.

## Handel, Gewerbe und Ackerbau.

\* London, 30. Oktober. Nach amtlichen Feststellungen betrug die Zufuhr von Getreide in das vereinigte Königreich in den mit dem 30. Septbr. d. J. abschließenden Jahre:

Weizen 3,258,352 Mds.	Erbsen 93,175 Mds.
Gerste 390,234 „	Bohnen 374,360 „
Hafers 977,477 „	Malz 1,764,603 „
Roggen 3,317 „	Wehl 3,777,425 „

Reis 1,020,477 Ctr. (zum Konsum).

Mit früheren Jahren verglichen, zeigt dies eine erhebliche Abnahme und in der That hat seit Aufhebung der gleitenden Skala für die Getreidezölle der Ackerbau in England einen so erheblichen Aufschwung genommen, daß trotz der in den letzten 10 Jahren, abgesehen von Irland so erheblich gestiegenen Bevölkerung, das Land keine vermehrte Zufuhr von Getreide bedurfte.

\* Minden, 1. Novbr. Die ravenberger Spinnerei hat bereits bedeutende Flachseinkäufe für ihren demnächstigen Betrieb gemacht, zur Bearbeitung des Flachses bedürftig des Verpinsens sind eine Anzahl Arbeiter, namentlich Schüler, aus Schlesien hierher berufen. Der Kaufm. Wollemius in Bielefeld ist mit der Einrichtung einer Batist-Garn-Spinnerei zu Zfelhorst beschäftigt, um auch diesen Industriezweig hier einzuführen. Der lebhafte Leinwandhandel dauerte im August und September fort. Zur Legge kamen im August d. J. 3928 Stück, d. h. 757 Stück mehr als im Aug. 1855, im Septbr. d. J. 2590 Stück, d. h. 172 Stück mehr als im Sept. 1855.

P. C. Nach zuverlässigen Berichten hat sich in Bulgarien die Nachfrage nach Erzeugnissen europäischer, namentlich deutscher Industrie im Laufe der letzten Jahre, vorzüglich nach dem Kriege, sehr bedeutend gesteigert. Die dort heimische Industrie, die sich nur mit Anfertigung der zum Hausgebrauch bestimmten Gegenstände, ordinärer Schuhe, Tuche, baumwollener Stoffe, Teppiche und Schnüre, beschäftigt, genügt vollkommen für die Landesbevölkerung und die Massen; bessere Stoffe und Waaren aber müssen eingeführt werden. Da jedoch die überwiegende Mehrzahl der Konsumenten dem Mittelstande angehört, so dürfte die Industrie, die in diesen Ländern Absatz finden will, nur solche Produkte senden, die weniger kostspielig sind: Artikel, die auf sicheren Absatz rechnen können, sind: Baumwollen-Garne, mittelfeine und ordinäre Tuche aus Preußen und Sachsen, Putzkleid aus Deffereich, bunte Flanelle, sogenannte Futterflanelle, feine schafwollene Stoffe für Damenkleider, Thibets, Merinos, leichte seidene Stoffe, halbwollene und baumwollene Möbelstoffe aus Sachsen, weisse und bunte Kattune, ordinäre Spiegel aus Nürnberg, ordinäre und feine Glaswaaren und Porzellan aus Deffereich, Galanterie- und Schmuckgegenstände für Frauen, so wie viele andere einem bescheidenen Luxus genügende Manufakturen und Gegenstände, durchs aber billiger Qualität. Es wäre den deutschen Provinz sich in Verbindung zu setzen, um ihrem Fabrikate so eine für die Folge immer bedeutender werdende Absatzquelle zu eröffnen.

Rotterdam, 31. Oktober. Nach unserer Ansicht ist das Kaffee-Geschäft mit heute in eine neue Sphäre getreten, in der die brillante Position des Artikels zur vollen Geltung kommen wird, und Steigen der Preise wird die Folge davon sein. Nach der großen Stille im Geschäft während des Monats, mußten die Erwartungen der Abnehmer sehr eingeschränkt werden, und die höchsten Schätzungen, die gemacht wurden, liefen auf 100,000 Ballen, die allgemeine Ansicht aber war darunter. Heute nun machte die Maatschappij ihre Aufgaben, und nach denselben sind im Oktober 128,008 Ballen abgeliefert, 1855: 137,846 Ballen, 1854: 105,774 Ballen, 1853: 118,789 Ballen.

Es ist wohl weniger als 1855, aber in Anbetracht der Verhältnisse, ungleich viel mehr. Die Aufgabe hat denn auch einen äußerst günstigen Eindruck gemacht. Die Total-Ablieferungen in 10 Monaten des Jahres stellen sich: 1856 auf 949,962 Ballen; 1855 auf 920,733 Ballen; 1854 auf 843,221 Ballen.

Borvath auf Zettel pro 1. November 1856: 227,010 Ballen; 1855: 198,614 Ballen; 1854: 225,872 Ballen.

Unverkauften Borvath bei der Maatschappij: 1856 175,700 Ballen; 1855: 126,700 Ballen; 1854: 87,700 Ballen.

Der Verbrauch des Artikels dehnt sich mit wahren Riesenschritten aus. Wie die Erfahrungen der letzten Jahre beweisen, ist er der größten je gekannten Produktion gewachsen, trotz anhaltend steigenden Preisen; und die Zunahme in den Ablieferungen von Java-Kaffee zeigt, daß der Konsum sich den gutsmekenden Sorten am meisten zuwandte. In diesem Jahre ist das größte Quantum von Java-Kaffee in Circulation gekommen, das man je gekannt hat, nämlich: 1,048,863 Ballen. In 1852 waren es 1,024,000 Ballen, und in 1847 1,001,000 Ballen, in allen anderen Jahren unter einer Million. 1847 waren Preise auf 20—21 ct., 1852 auf 23½—25½ ct. und 1856 auf 31½—33 ct. Die Total-Ablieferungen dieses Jahres betragen bereits 949,962 Ballen, mithin bleiben von dem in Circulation gekommenen Quantum nur noch circa 100,000 Ballen übrig, die nach dem bestehenden Bedarf bis zum Schlusse des Jahres ohne allen Zweifel, zum größten Theil nötig sein werden. Dieser Verbrauch hat auf den höchsten Preisen stattgefunden, die wir seit 1839 als stabile Marktpreise kennen. Das muß in Erwägung genommen werden, und die Möglichkeit einer weiteren Preiserhöhung, welche Viele auf dem jetzigen Werthverhältnisse nicht für zulässig halten, knüpft sich von selber daran.

† Breslau, 4. November. [Börse.] Bei mäßigem Umsatz war die Börse heute in ungemein flauer Stimmung; alle Offendbahn- und Bankaktien gingen im Preise zurück. Diese Stimmung hielt bis zum Schlusse an. — Fonds unverändert.

Darmstädter 1. 143½ bez., 144 Br., Darmstädter II. 130½ Br., Luxemburger 101½ Br., Deffauer 101½ Gld., Saccar 107½ Br., Leipziger 105½ Br., Meiningen 101½ Br., Credit-Mobilier 156½—157 bez. und Br., Thüringer —, süddeutsche Bettelbank 107½ Gld., Coburg-Gothaer 93 Br., Disconto-Commandit-Antheile 131½—131 bez. und Gld., Posener 104½ Gld., Jaffier —, Sauer —, Baaren-Credit-Aktien 105½ Br., Rabe-Bahn-Aktien —, schlesischer Bankverein 101½ Gld., Berliner Handels-Gesellschaft 106 Br., Berliner Bankverein 103½ Br., Rarntner —, Elbfahrt-Bahn 102 Br., Rheinhahn —.

§ [Produktenmarkt.] Wir hatten zum heutigen Markt wiederum nur kleine Zufuhren von Getreide, dagegen gute Frage für seine Qualitäten Weizen, Roggen und Gerste, welche auch die notirten Preise wüthig erreichten; mitte und geringe Sortungen blieben unbeachtet.

Weißer Weizen 95—98 100—104 Sgr., gelber 92—95—98—100 Sgr. — Brenner- und blaupigiger Weizen 60—70—80—85 Sgr. Roggen 52—54—57—60 Sgr. nach Qualität und Gewicht. — Gerste 43 45—48—50 Sgr. — Hafer 26—28—29 Sgr. — Erbsen 52—56—60 Sgr. — Mais 52—54—56 Sgr.

Delisaaten, nur schwach offerirt, waren auch nicht sehr gefragt und behaupteten die letzten Preise. Winterraps 130—135—138—142 Sgr., Sommeraps 112—115—118—122 Sgr., Sommererbsen 110—112—114—116 Sgr. nach Qualität.

Rüböl ohne Handel, im Werthe unverändert; loco 17½ Thlr. bezahlt, November 17½ Thlr. Br., Dezember 17½ Thlr. Br., pr. Frühjahr 1857 blieb 16 Thlr. Br.

Spiritus matter, loco 13 Thlr. en détail bezahlt. Von Kleesaaten war heute weniger als gestern zugeführt, die Stimmung fest, besonders für seine Qualitäten beider Farben rege Frage und die Preise nicht verändert. Rothe Saat 18—18½—19—20 Thlr., weisse Saat 15—18—20—21½ Thlr. nach Qualität.

In der Börse war auch heute das Schlußgeschäft in Roggen und Spiritus bei ziemlich unveränderten Preisen sehr unbedeutend. — Roggen pr. November 43 Thlr. Br., Dezember 42½ Thlr. Br., pr. Frühjahr 1857 blieb 44 Thlr. Br. — Spiritus loco 12½ Thlr. Gld., pro November 11½—12 Thlr. bezahlt und Br., Dezember 10½ Thlr. bezahlt und Br., Januar bis März 10½ Thlr. Br., pr. Frühjahr 1857 blieb 10½ Thlr. Gld.

L. Breslau, 4. November. Zink ohne Handel.

### Wasserstand.

Breslau, 4. Nov. Oberpegel: 12 F. 7 Z. Unterpegel: 1 F. 4 Z.

Reiffe-Briegler Eisenbahn. In der Woche vom 26. Okt. bis incl. 1. Nov. d. J. wurden befördert 1455 Personen und eingenommen 1984 Mkt. Im nämlichen Zeitraum 1855: 2172 Mkt., somit 1856 weniger 188 Mkt.

Wilhelmsbahn. In der Woche vom 25. bis incl. 31. Oktober d. J. wurden befördert auf der Hauptbahn 2382 Personen und eingenommen 5327 Mkt. In derselben Woche 1855: 12,166 Mkt., daher 1856 weniger 6839 Mkt.

Folgende Briefe liefern einen neuen Beweis von der wohlthätigen Wirkung der Revalenta Arabica von Du Barry bei Unterleibschmerzen, Nerven-, Lungen-, und Leberkrankheiten, Husten, Schwäche, Auszehrung und in anderen Krankheitszuständen, wo alle Mittel erfolglos geblieben waren:

Ling bei Dth, Norfolk, 26. Jan. 1851. Einer meiner kleinen Enkel von 7 Jahren, welcher seit seiner Geburt fürchterliche Schmerzen und Zucken von Hautauschlag gelitten, und wobei alle Arzneimittel ohne Erfolg blieben, ist durch Ihre Revalenta Arabica gänzlich geheilt worden. Dieses Mittel hat sein Blut gänzlich gereinigt. Maria Jolly.

80, Veresford Street, Woolwich, 3. März 1851. Während 30 Jahren habe ich abwechselnd an Durchfall und Verstopfung gelitten, mit Husten, Engbrüstigkeit und Schwindel begleitet, dabei war ich so schwach, daß ich selten ausgehen konnte. Ich hatte die Appetit und erfrachte mich selten eines ruhigen Schlafes. Alle Medizin, welche mir verschrieben wurde, blieb ohne Erfolg, und ich befand mich in einer höchst bedauernswürthen Lage, als ich zu Ihrer Revalenta Arabica meine Zuflucht nahm, und, Gott sei gedankt, sie hat mich völlig von meinen Leiden befreit. Ich esse jetzt mit einem Appetit, welcher mich an meine Jugend erinnert, schlafte sehr wohl, und, obgleich 71 Jahre alt, kann ich 14 Meilen weit mit Bequemlichkeit zu Fuß gehen, ohne große Ermüdung. Ich empfehle Ihre herrlichen Farina allen meinen Freunden. Elizabeth Craddock.

Die Gefahr, daß ein intelligentes Publikum, einem groben und großartigen Betrug sich opfern, schädliche Nachahmungen von Du Barry's weltberühmter Revalenta Arabica kauft, ist zu klein, um irgend einer Verwarnung zu bedürfen. Der Name Barry Du Barry et Comp. 77 Regentstreet London ist auf dem Siegel und Umhang eines jeden echten Conifer; ohne diese Zeichen kann keine echt sein. Empfohlen und patirt bewährt durch die Doktoren A. Harvey, Chorland, Campbell, Gattiker, Medizinalrath Würzer, durch den hochheben Grafen Stuart de Decies; Grafin Castleknart Hofmarschall von Plustow in Weimar; königl. Polizei-Kommissar v. Diatlofski; Ferd. Clausberger, t. f. Bezirkarzt; Frau C. v. Schlozer, Wandsbeck bei Hamburg; Herren Jules Duvosin, Rotar, Grandson, Schweiz, und tausenden andern Personen, deren dankbare Anerkennungen in Abschrift gratis franco per Post zu haben sind von Barry du Barry u. Comp., 47 Neue Friedrichstraße, Berlin. Preise: in Blechdosen ½ Pfd. zu 18 Sgr., 1 Pfd. 1 Thlr. 5 Sgr., 2 Pfd. 1 Thlr. 27 Sgr. — 5 Pfd. 4 Thlr. 20 Sgr. — 12 Pfd. 9½ Thlr. — Doppelt raffinierte Qualität 1 Pfd. 2½ Thlr. — 2 Pfd. 4½ Thlr. — 5 Pfd. 9½ Thlr. — 10 Pfd. 16 Thlr. — Zur Bequemlichkeit der Konsumenten verwendet das Berliner Haus Dosen per Eisenbahn und Post in ganz Deutschland bei Empfang des Betrages; die 10-Pfund- und 12-Pfund-Dosen franco Porto.

In der Haupt-Agentur für Breslau und Schlesien

bei W. Heinrich u. Comp., Dominikanerplatz 2, nahe bei der Post. Zu gleichen Preisen ist dieselbe zu bekommen bei den Herren: Hermann Straka, Junkerstraße 33, Carl Straka, Albrechtsstraße 39, Gustav Scholz, Schweidnitzerstr. 50, Fedor Nibel, Kupferstraße 14, sämtlich in Breslau. Rud. Hoffrichter u. Comp. in Glogau. G. Masdorf in Brieg. C. W. Borbello jun. und Seil in Ratibor. Moritz Tamms in Reiffe. L. C. Schliwa in Duppeln. Gustav Kahl in Eignitz. Aug. Dreitschneider in Wels. A. W. Klement in Schweidnitz. J. F. Heinisch in Neustadt Oberlaus. Wilh. Dietrich in Medzibor. W. Kohn in Ples. J. Gustav Böhm in Zarnowitz. J. G. Wörbs in Rosel. Feinr. Köppler in Striegau. Robert Droschatsch in Glog. Jul. Knegebauer in Görlitz. Ferd. Frank in Rawicz. J. G. Günther in Goldberg. Berthold Ludwig in Hirschberg. Fr. Kühnert in Kreuzburg und in Rosenburg. G. Knobloch in Dentsch D/S. Ebel Gohn in Ostrowo. Th. Klingauf in Lublitz. [2333]

John Mallan, Zahnarzt aus London,

ist in Eignitz im Hotel zum Rautenfranz Donnerstag und Freitag, den 6. und 7. November, zu konsultiren für das Einsetzen von Zähnen ohne Gaken und Bänder. Auch fällt er hohle Zähne mit seiner Pate minérale und Gold aus. [2366]

Mit einer Beilage.